

John Fiske

Elvis: Body of Knowledge

Offizielle und populäre Formen des Wissens um Elvis Presley*

Der Tod wirft den Körper auf den offenen Markt: Der lebendige, "bewohnte" Körper hat zumindest einen rechtlichen Besitzer, doch der Moment des Todes macht die Besitzfrage in bezug auf den Körper noch komplizierter, als sie es im Leben je war. Wer "besitzt" ihn jetzt: der Staat mit seinen Autopsien, Beamten, Gerichten und der Polizei? Die Erben, Verwandten und Mitglieder des Haushalts, den der Verstorbene mit seinem Tod verlassen hat? Oder, im Fall einer öffentlichen Person wie Elvis, die Fans, die Besitzer des Copyrights, die Industrie?

Der Körper ist der Ort, an dem Kontrolle und Macht wesentlich werden: was sonst bloße Abstraktionen sind, wird hier zur Materie, sozio-historische Strukturprinzipien werden in gelebte Erfahrung umgewandelt. Auf dem Terrain des Körpers entsteht ein signifikanter und gleichzeitig prekärer hegemonialer Konsens. Zu Lebzeiten war Elvis' Körper ein Terrain, auf welchem er selbst mühsam um Kontrolle kämpfte; doch sein Tod am 16. August 1977 eröffnete allen Interessenten das Schlachtfeld.

Der Kampf, den ich hier nachzeichnen möchte, geht um verschiedene Formen des Wissens, denn die Macht des Wissens ist gleichzeitig die Macht der Kontrolle, und die Fähigkeit, Gewußtes in eine allgemein anerkannte Wahrheit zu verwandeln, ist nichts anderes als eine gesellschaftliche Ausübung dieser Macht. Das Wissen um Elvis' Körper im Moment seines Todes ist das Wissen um Elvis' wahre Identität – ein Wissen, das auf diesen Körper geschrieben ist, denn Elvis' Lebensart, sein ganzes Dasein wird im Tod auf seinem Körper textualisiert. So ist sein Körper ein umstrittener und widersprüchlicher Text, in dem der Kampf um die Kontrolle über sein Leben lesbar wird – ein Kampf, der bis in das Ringen um die Kontrolle der Bedeutungen seines Körpers hineinreicht...

Auf dem kulturellen Terrain, welches wir "Elvis Presley" nennen, ist keine Tatsache unumstritten, und keine Annahme bleibt unwidersprochen, denn die

* Dieser Artikel wird in Fiskes Buch "Power Plays - Power Works" (London: Verso 1993) erscheinen. Wir danken für die freundliche Genehmigung zur Übersetzung.

Wahrheit ist auf diesem Terrain nie faktisch oder objektiv, sondern völlig abhängig von der Macht derer, die sie aussprechen. Im folgenden möchte ich einigen Auseinandersetzungen über verschiedene Formen des Wissens um Elvis' Körper nachgehen, Auseinandersetzungen, in denen es auch um die verschiedenen Formen der Produktion dieses Körpers geht.

Die erste Auseinandersetzung dreht sich um die Frage, ob Elvis' Körper überhaupt "faktisch" tot sei. Offizielle Stimmen, wie diejenigen der Gerichte und der Medizin, die durch den Autopsiebericht und das Todeszertifikat sprechen, "wissen", daß er es ist. Viele Fans wissen jedoch mit der gleichen Sicherheit und einer weit größeren Leidenschaft, daß er es nicht ist: Sie wissen, daß sein Tod aus einer Reihe von Gründen fingiert wurde. Ich werde im Verlauf dieses Essays auf einige der Weisen zurückkommen, in denen das offizielle Wissen des Machtblocks durch die populären*, skeptischen Wissensformen in Frage gestellt wird; an dieser Stelle sei nur auf den Widerspruch hingewiesen.

Die populären Medien bringen verschiedene Stimmen in Umlauf: die der Fans, die auf verschiedene Weisen wissen, daß Elvis nicht "wirklich" tot ist; die der Anti-Fans, die ihren Skeptizismus gegen andere populäre Formationen richten; und schließlich die des Machtblocks. In kommerzieller Hinsicht zehren sie von ihrer Fähigkeit, diesen vielschichtigen diskursiven Kampf auszunutzen, indem sie versuchen, zwischen den verschiedenen Wissensformen, die darin zur Geltung kommen, zu vermitteln.

Die Stimmen, die wir in den Medien am undeutlichsten vernehmen, sind die der Fans, da der Diskurs der Boulevardpresse einem Medienpopulismus das Wort redet und nicht "den Leuten" [*the people*].** Die Unterscheidung zwischen dem Populären und dem Medienpopulismus ist wichtig: Mit "populär" bezeichne ich die Wissensformen und Interessen "der Leute" in ihren verschiedenen und vielfältigen Formationen, während ich unter "Medienpopulismus" den Versuch der kommerziellen Medien verstehe, ihre eigene Version einer populären Stimme durchzusetzen - sei es, um "die Leute" nach außen hin zu repräsentieren oder um von außen zu "den Leuten" zu sprechen. Der Medienpopulismus ist also eine Strategie der Vermittlung, und als solche durchziehen ihn diskursive Spuren der gesellschaftlichen Formationen, zwischen denen er vermittelt. Zwar entstammt er nicht dem Populären, doch findet sich im Populismus der Medien das Echo einer wirklich populären Sprache: Der Populismus mag zwar eine Strategie des Machtblocks sein, mit deren Hilfe das Populäre ausgebeutet werden soll; Erfolg kann diese Strategie aber nur dann haben,

* "Populär" bezeichnet in Fiskes Terminologie, ausdrücklich unterschieden von den produktbezogenen Termini "Kulturindustrie" und "Massenkultur", den Prozeß der Aneignung durch "die Leute" bzw. dessen Ergebnisse; AdÜ.

** Vgl. zum Terminus "the people" S. 55 in diesem Heft; AdÜ.

wenn sie dem Populären irgendeinen Raum für dessen eigene Stimmen bietet. Und genau in dem Maße, in dem dieses Angebot auch wahrgenommen wird, kann die Ausbeutungsstrategie nie totalen Erfolg haben.

Die Geschichte aus der *Sun* vom 8.9.1989 - "Elvis ruft aus dem Himmel an ... um die Kranken zu heilen!" (S. 23) - ist insofern ein typisches Beispiel für den Medienpopulismus, als wir darin sowohl die Stimmen des Machtblocks als auch die Stimmen "der Leute" (sowohl der Fans als auch der Anti-Fans) finden können. Die Geschichte handelt von Kranken, die von Elvis geheilt wurden. Dr. Hansel Rietzel erklärt in offiziell gefärbter Sprache, daß "diese besonderen Fälle auf Nachahmung beruhen und möglicherweise eine Form der Hysterie darstellen". Doch öffnet diese Geschichte gleichzeitig eine Lücke in der Angemessenheit eines solchen offiziellen medizinischen Wissens, indem sie zugibt, daß Wunderheilungen, welche von der Medizin nicht erklärt werden können - sei es, weil sie göttlichen Ursprungs sind oder durch den menschlichen Geist verursacht werden -, in der Tat vorkommen. So kommt Rietzel zum Schluß, daß "wir keinem im Weg stehen wollen, den der Glaube an Elvis' Heilkraft beruhigt". Diese Einladung, einen Moment des Zögerns im offiziellen Wissen des Machtblocks zu nutzen, wird durch die direkten Bezeugungen von Fans, die durch Elvis geheilt wurden, noch erweitert. Andererseits kann der offizielle Verweis auf "Hysterie" ebenso in das Gemeinwissen des Anti-Fans integriert werden und dazu dienen, den Glauben der Fans an Elvis' magische Kräfte ins Lächerliche zu ziehen. Die Schlagzeile "Elvis ruft aus dem Himmel an" enthält eine Spur der Überzeugung einiger Fans, Elvis halte auch nach seinem Tod die Verbindung mit ihnen aufrecht, aber der Widerspruch zwischen der gängigen Erfahrung des Telefons und der spirituellen Erfahrung einer Stimme aus dem Reich der Toten gehört zu den typischen diskursiven Mitteln, mit denen der Medienpopulismus den Streit zwischen Fan und Anti-Fan, beziehungsweise zwischen Gläubigem und Skeptiker ausbeutet. Die Pünktchen und das Ausrufezeichen in der Wendung " ... um die Kranken zu heilen!" verleihen darüberhinaus der Glaubensaussage einen skeptischen Akzent.

Ich sollte an dieser Stelle hinzufügen, daß ich die Begriffe "Fan" und "Anti-Fan" im Sinne inklusiver und zueinander gehöriger Kategorien verwende. Zur Kategorie der "Fans" zähle ich alle diejenigen Stimmen und Wissensformen, die man als "pro-Elvis" bezeichnen könnte. Sie finden sich in einem Kontinuum, welches von den *hardcore-Fans* bis zu den weniger involvierten, gelegentlichen Elvis-Anhängern reicht. Die Kategorie der "Anti-Fans" erstreckt sich in ähnlicher Weise von den Stimmen, die den Fans ausdrücklich ungläubig und oppositionell gegenüberstehen, bis zu den weniger emphatischen, die wir vielleicht eher als "Non-Fans" denn als "Anti-Fans" bezeichnen würden. Mir ist klar, daß die umfassende Bestimmung meiner "Fan"-Kategorie den Praktiken derer entgegenläuft, die ihr zuzurechnen sind,

da sowohl die Fans als auch die sonstigen Anhänger auf die scharfe Trennung zwischen dem wahren Fan und allen anderen Wert legen; doch möchte ich mein Argument aus Gründen der Klarheit und der Kürze auf das Verhältnis zwischen offiziellen und populären Formen des Wissens beschränken und bei letzteren wiederum bloß die Beziehung zwischen Fan- und Anti-Fan-Wissen in Betracht ziehen. Ich bin allerdings zuversichtlich, daß dieses Modell auf das Verhältnis zwischen Fans und Anhängern ebenso angewandt werden könnte.

Der tote Körper

Mit seinem Tod wird Elvis' Körper zu einem Buch des Wissens. Dabei handelt es sich nicht so sehr um eine fertig verfaßte Schrift, welche bloß noch der Entzifferung bedürfte, als vielmehr um ein Buch, das erst im Prozeß des Lesens geschrieben wird, um einen Ort des Wissens, welches unter dem Deckmantel des Entzifferns produziert wird und zirkuliert. Der Körper ist nicht nur der Ort, an dem wir erfahren, wie unsere je eigenen Bahnen im gesellschaftlichen Feld zur Materie des Alltagslebens werden, er ist auch das Logbuch dieser Erfahrungen. Der Körper ist der Ort, in den "wir" eingeschrieben sind und wo das Gesellschaftliche uns wiederum eingeschrieben wird. Mit de Certeau (1988) gesprochen "textualisiert" das Gesellschaftliche den Körper, während der Körper das Gesellschaftliche "einfängt". In der postmodernen Welt des Spätkapitalismus, wo Formen der Subjektivität gespalten sind und durch Vervielfältigung und Fragmentierung zu ihrer eigenen Destruktion beitragen, wo gesellschaftliche Formationen fließend gebildet und erneuert werden, ist vielleicht der Körper die einzige Konstante, über die wir noch verfügen, das einzige materielle, bleibende Zeichen dafür, daß wir existieren, existiert haben und daß wir jemanden verkörpern. Der Körper wird zum Kennzeichen von Identität, und das Wissen um den Körper wird zum Mittel, diese Identität zu kennen und zu kontrollieren.

Elvis' Körper zu kennen bedeutet also, nicht nur seinen Tod, sondern auch sein Leben zu kennen; und dieses Wissen zu lesen bedeutet auch, es zu produzieren. Denn Wissen kann nie ein träges Corpus von Fakten sein, sondern es ist eine gesellschaftlich bestimmte und je gesellschaftlich aktivierte Form des Wissens, die sich immer gegen andere Formen durchsetzen muß. Damit ein Feld des Wissens von einer trägen Faktensammlung und deren Rahmenbestimmungen in eine gesellschaftlich aktive Form des Wissens umgewandelt werden kann, muß es geglaubt werden. Wissen, welches nicht in Glauben umgewandelt wird, bleibt fern und passiv; es mag wohl rational verstanden sein, geht aber in keine Lebensform ein. Glauben ist aktiviertes Wissen: durch Glauben gehen Formen des Wissens in Lebensformen über. Um festzustellen, welches Wissen für welche gesellschaftliche Formation zum Glauben werden kann, ist es unumgänglich, die Arten zu

untersuchen, in denen Wissen produziert wird und durch die es zur Geltung gelangt. Offizielles, wissenschaftliches Wissen zirkuliert unter Mitgliedern des Machtblocks, die ihm auch seine Geltung verleihen. Die Methoden, mit denen es produziert und zur Geltung gebracht wird, sind nur denen zugänglich, die darin auch ausgebildet worden sind, und zwar gewöhnlich in Bildungsinstitutionen, die der Machtblock eingerichtet hat und welche wiederum dessen Macht etablieren. In instrumenteller Hinsicht ist solches Wissen das mächtigste – es produziert die Macht, sowohl die gesellschaftliche als auch die physikalische Welt im eigenen Interesse auszubeuten. Dabei entsteht Sinn auf eine Weise, die die Macht dieses Wissens sowohl demonstriert als auch naturalisiert. Es ist ein einstimmiges Wissen: Dank seiner Machtposition braucht es sich das eigene Verhältnis zu anderen, "schwächeren" Wissensformen nicht einzuschreiben.

Das Wissen um Elvis' Körper, das im Autopsiebericht zur Geltung kommt, wurde durch wissenschaftliche Instrumentarien und Vorgehensweisen produziert und ratifiziert. Der gesellschaftliche Zugang zu dieser Produktion ist begrenzt, wodurch dieses Wissen gegenüber anderen, stärker populären Wissensformen entfremdet wird. Ein solches offizielles, "autopsisches" Wissen ist nicht nur wegen seines Inhalts, sondern auch wegen seiner Produktions- und Ratifikationsmechanismen für viele andere gesellschaftliche Formationen, die es in Frage stellen, unzureichend. Daher werden durch die Erfahrungen der Fans ganz andere Formen und Inhalte des Wissens um Elvis produziert und aufgewertet, die oft eng mit der Erfahrung ihrer eigenen Körper zusammenhängen: dazu gehört, wie sie ihn gesehen, gehört, gefühlt haben. Diese Form des Wissens geht über das Glauben jeweils in eine Lebensform ein, und insofern diese als lebbar erfahren wird, wird sie wiederum in das Wissen integriert, welches das Glauben bestätigt und stärkt. Solche populären Wissensformen sind gelebt, situationsgebunden und werden geglaubt. Sie funktionieren sowohl gesellschaftlich als auch epistemologisch ganz anders als abstraktes, verallgemeinertes, abgehobenes wissenschaftliches Wissen. Populäre Formen des Wissens sind vielschichtiger, und da sie sowohl gesellschaftlich als auch instrumentell "schwächer" sind, müssen sie sich mehr oder weniger explizit zum offiziellen Wissen in Verhältnis setzen. Sie sind immer vielfältig akzentuiert, da sie bis zu einem gewissen Grad die Akzente, von denen sie sich absetzen, noch beinhalten.

Der Medienpopulismus ist ständig bestrebt, den Unterschied vom Populären zum Offiziellen zu überbrücken, wobei er mal in die eine Richtung schweift und mal in die andere: Er erscheint sowohl in der Form von Zeitschriften (oft Boulevardpresse) als auch in Buchform; er richtet sich sowohl an Fans als auch an Nicht-Fans und arbeitet nicht an der Produktion von Wissen, sondern an der Vermittlung von widersprüchlichen Wissensformen und deren Produktion/Geltung.

Einer der dominanten Vermittlungsmechanismen verlängert das offizielle Wissen um Elvis' Körper in die populären Wissensformen hinein, indem er weniger wissenschaftliche, stärker populäre Beweise anbietet, die die Lücken im offiziellen Wissen ausfüllen sollen. Es gibt im wesentlichen drei Erscheinungsformen solcher vermittelter Erklärungsmuster: Elvis' Tod geht auf einen Fehler, auf einen Mord oder auf einen Selbstmord zurück. Am seltensten sind die "Mord"-Geschichten, die "Fehler"-Geschichten sind dem offiziellen Wissen am nächsten, die "Selbstmord"-Geschichten dem populären.

Der Bericht des *Star* vom 25.12.1990 ("What Really Killed Elvis", S. 43) stellt eine typische "Fehler"-Geschichte dar. Der Artikel fußt auf einem unveröffentlichten Buch ("The Death of Elvis") und beginnt mit der Wiedergabe der Zusammenfassung der wesentlichen Punkte des Autopsieberichts durch die Autoren, also mit dem offiziellsten (medizinischen und rechtlichen) Wissen um Elvis' Körper:

1. In den Lungen wurde eine Ansammlung von Flüssigkeit gefunden.
2. Vom Unterleib bis zum Hals wurden kleine Blutergüsse gefunden.
3. Um die Augen herum gab es Anzeichen von Bindehautentzündung.
4. Aufgrund mangelnden Sauerstoffes im Blut war es im Bereich des Unterleibs zu zyanotischen oder bläulichen Zuständen gekommen.

Es folgt ein direktes Zitat aus dem Autopsiebericht:

Unserer Ansicht nach wurde der Tod im Falle A77-160 des Baptist Memorial Hospitals durch multiple Drogenaufnahme herbeigeführt (gewöhnlich als 'Polypharmazie' bekannt). Es ist hier vor allem die Verbindung von Kodein, Ethchlorvynol und Barbituraten zu nennen, die in den Körperflüssigkeiten und -geweben gefunden wurden.

Diese offizielle, pharmazeutische Lesart von Elvis' Körper bezog sich nur auf die offensichtlichen Bedeutungen und versuchte gar nicht erst, die Geschichte zu ermitteln, in deren Verlauf diese Zeichen auf den Körper geschrieben worden waren. Die Autoren des Buches gehen dieser Lücke jedoch nach. Sie teilen uns mit, daß Elvis' Körper zu Lebzeiten allergisch auf Kodein reagiert hat. Am Tag seines Todes habe sein Zahnarzt ihm Kodeinpillen gegeben, woraufhin Elvis stattdessen um Dilaudid gebeten habe. Da die bei den Medikamenten in Form von Pillen verabreicht werden, die sich sehr ähnlich sind, nahm Elvis aus Versehen Kodein statt Dilaudid. Daraufhin nahm sein Körper die Sache in die Hand:

Als die allergische Reaktion begann, saß er gerade auf der Toilette. Er empfand einen Juckreiz und Atemnot. Er war kaum in der Lage, um Hilfe zu rufen. Im Schlafzimmer der Bediensteten hatte niemand Nachtdienst. Seine Freundin, Ginger Alden, schlief.

Plötzlich war das Buch, das er las, schwer geworden und wurde zur Last. Er schleuderte es beiseite. Mit größter Mühe stand er auf - stolperte jedoch bei dem

Versuch, seine Schlafanzug hose hochzuziehen. Er fiel vornüber auf seine Brust, den Kopf zu einer Seite. Einen Moment später war der King of Rock an Polypharmazie, einer versehentlichen Überdosis verschiedener Medikamente, gestorben.

Diese Lesart des Körpers erweitert die offizielle um eine persönliche Geschichte, die anhand der pharmazeutischen Zeichen geschrieben wird. Dabei wird gleichzeitig das offizielle Wissen um den Körper "Baptist Memorial Hospital A77-160" durch das populäre Wissen um Elvis als Pop-Figur modifiziert. In diesem Sinne vermittelt der obige Text zwischen dem, was der Beamte weiß, und dem, was die Fans über Elvis wissen. Obgleich diese Lesart an ein populäres Publikum gerichtet ist, ist sie keineswegs selber populär: Sie erweitert das Beamtenwissen, um sie mit dem Wissen des Fans in eine Linie zu bringen. Weit davon entfernt, die offiziellen Wissensformen in Frage zu stellen, arbeitet diese Lesart an deren Vermittlung. Die Nachforschungen des Journalisten benutzen dieselben wert stiftenden Kriterien der Objektivität und der Faktizität wie die des Wissenschaftlers; ersterer erweitert aber die Grenzen des Wissens derart, daß das, was der Wissenschaftler zum Beispiel eine "deduktive Wahrscheinlichkeit" nennen könnte, beim Journalisten auf der Ebene der "Fakten" auftreten kann. Dies ist eine minimale Modifikation offiziellen Wissens, die nur bedingt als eine Form des Medienpopulismus gelten kann.

Ein Artikel aus *The Sun* (19.12.1989) vollzieht die Vermittlung des unveröffentlichten Buches auf ganz andere Weise (hier erhält das Buch gar einen anderen Titel – "Elvis, Dead on Arrival"), doch betont auch dieser Artikel noch das körperliche Verhalten und die körperlichen Begierden bei seinem Tod Elvis hatte sich Monate vor seinem Tod schon nicht mehr geduscht oder gebadet, er litt unter Inkontinenz, war impotent und las gerade, als er auf der Toilette starb, Pornographie: Ein körperlicherer Todesmoment läßt sich kaum vorstellen.

Dieser Populismus richtet sich nun an eine ganz andere populäre Formation als an den Fan: nämlich an den Anti-Fan. Er nimmt dem Fan den Körper und suggeriert durch die Betonung einer abstoßenden, entwürdigenden Körperlichkeit, daß der Körper, um den das Wissen des Fans konstruiert ist, idealisiert und unwirklich sei. Der populäre Skeptizismus des Anti-Fans wird hier nicht, wie in den meisten Fällen, gegen das offizielle Wissen gerichtet, sondern wendet sich gegen ein anderes Wissen, das ebenfalls populär ist. Es scheint bloß konsequent, daß der Medienpopulismus, der hier dazu verwendet wird, zwischen verschiedenen populären Formationen zu vermitteln, Elvis zum Gegenbild des karnevalesken Körpers bei Bachtin macht: Während beim Karneval jeglicher körperliche Exzeß, die Lust an den Körperfunktionen, groteske Körperlichkeit und die Reduktion von Erfahrung auf die eine Ebene des Körpers, auf der alle Menschen gleich sind, als

Zeichen der Vitalität des Volks gelesen werden können, sind diese Merkmale hier bloße Zeichen des Todes. Das Karnevaleske ist schon eine Umkehrung des Offiziellen, es ist eine „verkehrte Welt“: indem dieser Populismus nun die groteske Körperlichkeit des Karnevals selbst wieder umkehrt, kehrt er zum offiziellen Körper und Wissen zurück. Der AntiKörper wird anti-populär gemacht.

Dabei ist es wesentlich, daß *The Sun* das Buch in diesem Bericht nicht direkt vermittelt, sondern sich der Version des Buches bedient, die die *Chicago Tribune* gegeben hatte; wenn die *Tribune* nun aber versucht, zu einem Teil "der Leute" zu sprechen anstatt zum Machtblock, so unterscheiden sich die Adressaten dennoch wesentlich von den populären Formationen von Elvis-Fans. Folglich wird ein anderer populistischer Akzent verwendet werden, um sie zu erreichen.

In einer "Mord"-Geschichte wird behauptet, Elvis sei durch einen Karatehieb umgekommen, der zwar "den Nacken nicht völlig gebrochen haben mag; doch aufgrund dieses Hiebes fing Elvis an, nach Luft zu ringen, woraufhin er schließlich starb" (*The Globe*, 31.7.1990, S. 11). In die Autopsie sind keine Röntgenaufnahmen mit eingegangen, und so hat sie dieses zentrale "Wort" im Text von Elvis' Körper übersehen. Das offizielle, wissenschaftliche Wissen war unzureichend, und den Experten mangelte die Expertise.

"Selbstmord"-Geschichten hingegen schenken den populären Wissensformen gewöhnlich mehr Aufmerksamkeit als dem offiziellen Wissen; dabei verwenden sie Akzente, welche sowohl der Form als auch dem Inhalt nach den Akzenten "der Leute" näher sind. In diesen Texten erscheint der Selbstmord als Akt, durch den Elvis die Kontrolle über seinen Körper wiedergewinnt. Diesem populären Wissen zufolge war Elvis' Leben außer Kontrolle geraten, sein Ruhm und Erfolg hatten ihn isoliert und von seiner "eigentlichen", gewöhnlichen (populären) Lebensweise abgeschnitten. Diese "andere" Lebensform hat sich mittels der Drogen auf Elvis' Körper eingeschrieben: Der Druck, unter "ihrer" Kontrolle zu leben, ließ sich an dem Verfall seiner Körperorgane und seiner Gewebe ablesen, und selbst Ginger Alden (seine letzte Freundin) hat seinen Körper sowohl vor wie nach seinem Tod dazu benutzt, sich Zugang zu Ruhm und Vermögen zu verschaffen. Wie der Ruhm, der Reichtum und die Industrie, so hat auch Ginger Alden dem Körper von Elvis Macht eingeschrieben: die Macht zu lügen, die Macht, den Körper derjenigen Wahrheit zu entziehen, die sowohl er als auch seine Fans als die echte, weil populäre, Wahrheit kannten. Hier wird die Situation für die Fans unangenehm, denn sie werden durch Elvis' Ruhm mitbeschuldigt: Ihre übermäßige Liebe zu Elvis begründete sich auf dem Gefühl, er gehöre wirklich zu ihnen, so daß sie mit ihm eine Gemeinschaft bilden könnten; doch eben diese Liebe war es, die zu dem Ruhm führte, der ihn ihnen nahm. Diese Ambivalenz von Schuld und Liebe führt zur

wiederholten Antwort der Fans "wir verstehen, warum er es getan hat" (ganz gleich, ob "es" hier den Selbstmord oder den vorgetäuschten Tod bedeutet): Sie fühlen sich weder verlassen noch betrogen. Ihrer Meinung nach hat Elvis, der entweder die Wahrheit oder die Falschheit seines eigenen Todes in der Hand hat, den populären gegenüber dem offiziellen, verfallenden Elvis bestärkt. Elvis' Krankheit war die Schrift seines entfremdeten Lebensstils auf seinem eigenen Körper, eine Schrift, über die er keine Kontrolle hatte, da jene eben den Verlust an Kontrolle beschrieb:

"Elvis hatte drei Herzinfälle, von denen er nicht einmal wußte: Krebs, grünen Star, Arthritis, zu hohen Blutdruck, einen spastischen Dann, eine kranke Leber – und dennoch strebte er danach, seine Fans zufriedenzustellen. Er litt unter ungeheuren Schmerzen. Die Autopsie hat gezeigt, daß sein ganzer Körper von Knochenkrebs befallen war." Elvis hat beschlossen, nach seinen eigenen Regeln zu sterben (*The Globe*, 8.11.1988, S. 8i).

Abschließend spekuliert der *Globe*, daß

Elvis Ginger (Alden) unendlich liebte – und er absichtlich gestorben sei, weil er wußte, daß die zwanzigjährige Schönheitsprinzessin ihn nur wegen seines Geldes und Ruhms ausbeutete.

In den "Mord"- oder "Fehler"-Geschichten ist nicht nur der Tod des Körpers, sondern auch sein Leben unmittelbar zuvor außerhalb von Elvis' Kontrolle. Die "Selbstmord"-Geschichten zeigen dagegen einen Elvis, der um Kontrolle über, seinen eigenen Körper ringt - sowohl zu Lebzeiten, als er den Körper bezwingt, um weitere Aufführungen für seine Fans durchzustehen, als auch im Moment des Todes, dem letzten, wenn auch verzweifelten Akt der Kontrolle. Dabei ist es wesentlich, daß Elvis seinen Körper unter Kontrolle zu bringen versuchte, um "seine Fans zufriedenzustellen" und mit ihnen in dieser Art von Gemeinschaft zu leben, ganz im Gegensatz zur Krankheit, zu den Drogen und der sexuellen Ausbeutung, die von den Mächten der anti-populären Lebensformen seinem Körper zugeschrieben werden. Sein Körper war ein vielfach umkämpfter Ort, an dem die "Selbstmord"-Geschichten den Fans und ihrem "wahren" Elvis einen größeren Handlungsanteil zugestehen. Er wollte es dem Verfall seines Körpers nicht erlauben, die Bedeutung von Elvis zu diktieren, den Sieg von Ruhm über Popularität:

Elvis begann, selbstzerstörerisch zu werden. Eines Tages hat er einfach aufgegeben. Er wollte einfach nicht alt, fett oder häßlich sein. Er wollte nicht mehr allein sein. (*The Globe*, 8.11.1988, S. 8i)

Am Abend von Elvis' Tod war Amber Alden, Gingers Nichte, in Graceland, wo sie gehört hat, "wie verzweifelte Stimmen den Körper beschworen: 'Atmen, Elvis, atmen'". Sie wird wohl eine der "Insiders" gewesen sein, die der *Globe* in seiner Beschuldigung zitiert, Ginger Alden sei an Elvis' Tod Schuld gewesen. Diesem Vorwurf zufolge habe sie ihn über eine Stunde lang tot (oder sterbend) auf dem

Boden liegen lassen, während sie ihr Make-up auflegte, sich anzog (d.h. sich um ihren eigenen Körper kümmerte, statt um Elvis') und einen befreundeten Pressefotografen anrief. Aber "die Polizei stellte fest, daß ihre Handlungen nicht strafbar waren, da sie den Körper nicht berührte". Wer hat also den Tod des Körpers am umfassendsten kontrolliert: Ginger Alden, ohne ihn zu berühren? Die Insider und Freunde, denen es nicht gelang, ihn wiederzubeleben? Oder Elvis, der nach seinen eigenen Regeln sterben wollte? Obgleich der *Globe* Ginger die Schuld zuweist, gesteht er ihr letztlich die Kontrolle nicht zu.

Der Streit darum, "wer" Elvis eigentlich war und wer das Wissen um seine Identität kontrolliert, konzentriert sich auf das Wissen um seinen Körper; hier ist der Fan ein wesentlicher Akteur. Eine Anhängerin, die den Tag seines Todes wiedergibt, kämpft ausdrücklich um ihr Wissen um Elvis' Körper - er war schön -, das sie von dem Wissen der "anderen" absetzt - er war aufgedunsen. Dabei beschreibt sie ihr eigenes Wissen von Elvis' Körper im Gegensatz zum Kortison und all seinen Implikationen:

Wir sind den ganzen Tag gefahren und gefahren, um hierher [nach Memphis] zu kommen, und meine Tochter, die hat gesagt: "Wir schaffen das nie, den noch zu sehen, du weißt doch, daß die gesagt haben, sie machen zu und lassen niemanden rein nach sechs." Und sie hat gesagt: "Ich halt das nicht aus. Ich glaub', ich werde sterben, wenn ich ihn im Sarg sehe, und ich glaub', ich sterbe, wenn ich ihn nicht sehe." Und wissen Sie, was ich ihr gesagt habe? Ich habe gesagt: "Aber nicht doch, wir müssen ihn sehen, es ist das letzte Mal, daß wir ihn sehen werden."

Und Elvis, er war so wunderschön. Aber er hatte ja immer schon lange schlanke Finger mit hübschen, schlanken Händen, und Sie wissen ja, er hat dieses Kortison genommen, das einen so dick macht. Er war nicht dick. Elvis war nie dick. Er ist so angeschwollen in seinem Bauch und im Gesicht und an den Händen, seine armen Hände waren angeschwollen. Er war von dem ganzen Kortison aufgedunsen. Und wir hatten ihn im Dezember in Birmingham gesehen, Sie wissen schon, 1976, und er sah blendend aus. Er sah aus, als ob er 80 kg wog. Zwei Monate später haben wir ihn gesehen und sein Gesicht, ach, das war dieses Kortison ...

Weil Elvis war nämlich so ein eleganter Mann, schöne Augen, lange Wimpern. Meine Tochter hat gesagt: "Der Arme." Sie wissen schon, lächelnd, seine schönen lachenden Augen und dieses schiefe Grinsen. Aber Rodonna sagt:

"Für mich ist er immer noch schön. Ist mir egal, wie er aussieht. Für mich ist der immer noch schön." (Hazel Brock aus Fort Payne, Alabama, im Gespräch mit Susan Hacker).

Der Kampf um die Ästhetik von Elvis' Körper (handelte es sich um den Ausdruck der aufgeblähten, verfallenen gesellschaftlichen Kräfte, die ihn kontrollierten, oder blieb es für die Fans weiterhin möglich, dem Körper ihr Gegenwissen von Elvis als schön und sensibel abzulesen?) wird zu einem Kampf um das Wissen um den physischen Körper ausgeweitet. Die Identität des Körpers lag jenseits der Untersuchung durch offizielles

Wissen, doch bleibt sie für diejenigen Fans wesentlich, die wissen, daß Elvis im letzten Akt, mit dem er seinen Körper und sein Leben unter seine Kontrolle gebracht hat, keinen

Selbstmord begangen, sondern nur vorgetäuscht hat.

Tot liegt/lügt er da

Um seinen Tod vorzutäuschen, mußte Elvis seinen Körper lügen lassen, womöglich die größte Lüge schlechthin. Die erste dieser Lügengeschichten entwickelt der Körper auf dem Fußboden der Toilette. Brewer-Giorgio erklärt sich diese Lüge durch Elvis' Fähigkeit, eine "totale geistige Kontrolle Über seinen Körper" (1988, 127) auszuüben: eine Fähigkeit, die er im Zusammenhang mit seinem Interesse für östliche geistige Religionen entwickelt hatte. Brewer-Giorgio zufolge habe er sich oft darin geübt, "seinen Körper als Attrappe zu benutzen", um seine Entourage glauben zu machen, er liege in einem drogenbedingten Koma.

Die zweite Unwahrheit bezieht sich auf den Körper, der öffentlich im Sarg aufgebahrt ist, und hierum kreist der Großteil der populären Wissensformen. Einige der Fans und Verwandten, die Elvis am besten kannten, behaupten, daß sie seine Lüge durchschaut hätten, als sie den Körper besichtigten. Die meisten Fans haben jedoch nur ein Foto gesehen, lassen sich aber auch in diesem Fall nicht von dem dort liegenden, lügenden Körper [*lying body*] hinter Licht führen. Sie wissen, daß dieser Körper, der vorgibt, Elvis zu sein, nicht Elvis ist:

Sie wissen, daß diese Nase gegenüber Elvis' "klassischer" (sprich "schöner") Nase zu "stubsnäsig" (sprich "aufgedunsen") ist (THE ELVIS FILES, 1990). Sie wissen auch, daß der Haaransatz nicht stimmt, als läge eine Perücke auf dem Leichnam (Perücken nehmen besondere Bedeutung an in den Geschichten von Elvis' lebendigem Körper nach dessen fingiertem Tod), und es gibt sogar ein Zitat von seinem Friseur, der aussagt, er sei noch gerufen worden, um eine lose hängende Kotelette wieder anzukleben.

In populärer Sicht gibt es zwei Wahrheiten bezüglich des Körpers, der dort aufgebahrt lag: Einerseits wird behauptet, es habe sich um eine Wachsfigur gehandelt, während andere sagen, es sei ein englischer *look-alike* Fan gewesen, der als Krebskranker nach Graceland eingeladen worden war. Die erste Wahrheit findet in der Tatsache Unterstützung, daß der Sarg ca. 450 kg wog, wobei sich der Hauptanteil dieses Gewichts von der eingebauten Kühlanlage, die ein Schmelzen des Wachses verhindern sollte; hinzu kommen die Aussagen einiger Fans, sie hätten beim Vorübergehen am Sarg einen kühlen Hauch gespürt.

Die zweite Wahrheit, die wegen des viel reichhaltigeren und befriedigenderen Wissens, von dem sie spricht, viel produktiver ist, ist die des *look-alike*.

(Nebenbei gesagt ist es wesentlich, daß diese bei den Wahrheiten innerhalb des Fanwissens niemals gegeneinander ausgespielt werden, sondern sich immer gegen die offizielle Wahrheit von Elvis' Tod richten.) Eine der Formen, in denen eine Bedeutung dieser Wahrheit zirkuliert, besteht in der enormen Anzahl an Elvis-Imitatoren, die ihn metaphorisch verkörpern, so daß Elvis' Körper in zahlreichen Körpern vervielfältigt wird. Diese Körper unterliegen nun der Kontrolle der Fan-Imitatoren, die sie dazu verwenden, das Verhältnis zwischen Elvis und den anderen Fans erneut zu verkörpern. Diese Körpervielfalt steht nicht nur für eine postmoderne Verneinung der absoluten Wahrheit irgend eines Körpers; vielmehr kommt in ihnen auch eine postmoderne Gelegenheit für Elvis und seine Fans zum Ausdruck, eben die Unsicherheit hinsichtlich Elvis' tatsächlicher Identität auszunutzen. So erzählt ein Bericht, daß der "Elvis", der in der letzten Konzerttournee vor seinem "Tod" auftrat, ein Double war, dessen Duplizität durch seine behaarte Brust entdeckt wurde; denn der wahre Elvis hatte eine unbehaarte Brust, derer er sich schämte und die er vor den Kameras zu verstecken suchte. In seinem Buch "Me 'n Elvis" schreiben Hodge und Goodman (1984): "Er mochte es nicht, wenn man seine nackte Brust fotografierte [...]. Daher konnte man ihn nur selten ohne T-Shirt oder Bademantel am Strand sehen." Der *National Examiner* vom 11.4.1989 fährt nach diesem Zitat fort:

Doch auf seiner letzten Konzerttournee stellte "Elvis" den Frauen im Publikum seine behaarte Brust zur Schau - ein obszönes Benehmen, das überhaupt nicht zu seinem Charakter paßte. (S. 23)

Der Text wird noch durch zwei Fotos unterstrichen, von denen eines einen jungen, schlanken Elvis mit unbehaarter Brust zeigt, das andere aber den aufgeblähten, behaarten Elvis der letzten Tournee. Der *look-alike* aber war aufgedunsen, weil er es war und nicht Elvis, der an Krebs litt und dafür die Medikamente einnehmen mußte. Währenddessen war der "wahre" Elvis keineswegs fett und aufgedunsen, sondern behielt fern der Bühne die Kontrolle über sein Leben wie Über seinen Körper. Dieses "Wissen" beruht auf Wahrscheinlichkeit statt auf Faktizität, doch wird die Wahrscheinlichkeit "faktualisiert", weil sie keineswegs bloß der wunscherfüllenden Phantasie eines Fans entspringt, sondern sich aus dem Tatsachenmaterial eines gedienten (offiziellen, wenn auch außerdienstlichen) Beamten der Kripo von Los Angeles herleitet! Glaubhaft wird diese Wahrscheinlichkeit durch die wachsende Vielfalt der Körper der Elvis-Imitatoren, von denen einer laut *National Examiner* (3.1.1989) Elvis persönlich ist. Diese Unsicherheit, *wer* jeder dieser Elvis-Körper tatsächlich ist, wird noch zusätzlich dadurch verstärkt, daß Elvis' Zwilling Jesse in Wirklichkeit nicht totgeboren war, wie es uns das offizielle Wissen weismachen will, sondern quicklebendig ist und seinen Körper in diese Verwirrung mit einbringt (*Weekly World News*, 13.12.1988, S. 5).

Für den fingierten Tod zirkulieren zwei populäre Erklärungen: eine behauptet, daß Elvis und seine Entourage diesen Plan ausgeführt haben, um ihn aus dem Gefängnis des Superstar-Daseins zu befreien, während die andere Erklärung das FBI dafür verantwortlich macht (möglicherweise im Zusammenhang mit einem Plan zum Schutz von Zeugen). Das Wissen, welches zur Unterstützung der ersten Erklärung herangezogen wird, reicht von der Tatsache, daß Elvis tatsächlich wegen der Falschheit seines Lebens als Superstar unglücklich, ja suizidgefährdet war, bis hin zu der Tatsache, daß Colonel Tom Parker, der ihn zum Superstar gemacht hatte, um ihn später auszubeuten, selbst eine Fälschung war - er war ein illegaler Einwanderer ohne Pass oder sonstige offizielle Identität; konsequenterweise könnte er Elvis nach dessen Tod mit der gleichen Expertise ein neues, falsches (doch wahrhaftiges) Leben als gewöhnlicher Mensch aufgebaut haben, wie er es auch im Falle des alten, wahren (aber falschen) Lebens vor dessen Tod als Superstar gekonnt hatte.

Das Beweismaterial für die zweite Erklärung ist offizieller: Es stammt unter anderem aus der FBI-Akte über Elvis und beinhaltet die offiziellen Tatsachen, daß Elvis ein *special agent* des FBI war, der mit der Drogenbekämpfung (besonders unter jungen Leuten) beauftragt worden war; ferner, daß ein Mitglied seiner Band zur Drogenkontrollbehörde (DEA) gehörte; und schließlich, daß er viele anonyme Todesdrohungen gegen ihn selbst und gegen seine Familie erhalten hatte, von denen einige durchaus von Drogenhändlern gestammt haben mögen. Dabei ist es für das Fanwissen vollkommen unwichtig, ob es nun der Fm oder Colonel Tom Parker "war", der den fingierten Tod und sein anschließendes Untertauchen organisiert hat. Denn beide Instanzen sind im populären Imaginären an einer ähnlichen Stelle verortet, einer Stelle, die ein Fan (s.u.) als die "höheren Kreise" bezeichnet - die mysteriöse (und suspekten) Welt des Wohlstands, des Ruhms und des Einflusses, in welche Elvis' Superstar-Status ihn geführt hatte.

Das Wissen, daß Elvis lebt, erfordert es, daß wir auch wissen, was für ein Leben er lebt. Hier hat ihm die populäre Einbildungskraft zwei verschiedene und durchaus inkompatible Leben erstellt. In einer Version verbringt er ein ganz gewöhnliches, wenn auch getarntes Leben - womöglich in Kalamzoo, Michigan, oder auch auf einer Ranch in Arizona. Auf der anderen Seite steht ein außerordentliches Leben als Missionar oder Heilkundiger in Südamerika. 1988 traf der deutsche Priester Vater Secker in Bolivien einen weißhaarigen, humpelnden Elvis, der mit Leprakranken arbeitete:

Presley sagte mir, daß er zum ersten Mal in seinem Leben etwas Lohnendes tue. Und dann sagte er noch: "Ich bin hierher gekommen, weil das Gottes heiliger Wille war." (*National Examiner*, 1.5.1990, S. 17)

Der französische Anthropologe Henri Boujean traf auf einen Stamm brasilianischer Indianer,

die von Elvis Presley, dem sie 1981 begegnet waren, dermaßen beeindruckt sind, daß sie noch immer selbstgemachte Elvis-Perücken tragen - und zu Dschungelversionen seiner Melodien tanzen! (*Weekly World News*, 4.4.1989, S. 47)

Neben diesem "Tatsachen"-Wissen, daß Elvis noch lebt (egal ob in einem gewöhnlichen oder außergewöhnlichen Leben), existiert aber auch noch ein "Erfahrungs"-Wissen über sein Weiterleben: Wenngleich sein Körper tot sein mag, weiß dieses Wissen, daß er in den Erfahrungen seiner Fans weiterlebt. Hier ist Elvis aus der Gefangenschaft seines verderbenden Körpers/Lebensstils entkommen und lebt nun als derjenige Elvis, dessen Wahrheit nicht in seinem eigenen Körper, sondern in den Körpern und Leben seiner Fans zum Ausdruck kommt. Fans erfahren Elvis' Gegenwart in ihrem Leben durch parapsychologische Erfahrungen, oft in der Form von Träumen oder Visionen wie zum Beispiel im Fall der vier Marinesoldaten, denen Elvis in Saudi-Arabien in den Gewändern eines arabischen Scheichs wie Lawrence of Arabia erschien:

Der Mann, der wie Elvis aussah, sagte mit seinem typischen Akzent: "Seid unbesorgt, ich werde über Euch und Eure Kameraden wachen. Ich werde Euer Schutzengel sein und in den kommenden Schlachten an Eurer Seite stehen [...]"

"Seit seinen Tagen beim Militär verband Elvis eine enge Beziehung zu allen Militärs", sagte der Elvis-Experte John Jenks aus Nashville, Tennessee.

"Seine Zeit in Deutschland hat ihn tief geprägt. Mich wundert es überhaupt nicht, daß er unseren Jungs in Saudi-Arabien als Schutzengel beisteht. So war er einfach - immer hat er an die anderen gedacht." (*National Examiner*, 18.9.1990, S. 27)

In anderen Berichten, von denen einer schon weiter oben erwähnt wurde, werden Kranke nach Elvis- Visionen geheilt. In dieser Hinsicht ist die zweiundfünfzigjährige Velda Ralphs aus Liverpool in Großbritannien typisch. Nachdem der Krebstumor, den man bei ihr vermutet hatte, verschwunden war, sagte sie: "Sie behaupten, es sei ein Wunder. Ich behaupte, es war Elvis." (*Sun*, 1.8.1989, S. 23)

Laut *Sun* vom 12.9.1989 gibt es in New York eine Elviskirche, die ähnliche Kulte in Bonn und anderen europäischen Städten hervorgebracht hat, und es entwickelt sich um Elvis eine vollständige Religion, in welcher seine Imitatoren als Priester auftreten, Graceland zum Wallfahrtsort wird, die kleinen Erinnerungsstücke zu Reliquien werden und die in den verschiedensten privaten Schreinen, Visionen und Wunderheilungen Gestalt annimmt. Mentz, ein Imitator, bestätigt ausdrücklich diese Entwicklung, wenn er behauptet, er sei "wie ein Priester bei dessen Live-Aufführung in einer Kirche – Gott ist da nicht körperlich anwesend, wir können ihn nicht sehen, so wie auch Elvis hier nicht körperlich anwesend ist, wir können ihn nicht sehen" (MONDO ELVIS, 1984). Berichte, daß kleine Velveton-Bildchen von Elvis echte Tränen geweint haben sollen, decken sich völlig mit dieser Form von Erfahrungswissen.

Solche parapsychologischen Erfahrungen von Elvis wechseln ihren ontologischen Status, wenn seine Reinkarnation buchstäblicher ist. Die beiden Elvis-Fans Rita und Chuck Clerkswell aus Liverpool, England, haben einen Sohn mit einer 5 cm breiten Elvis-Tätowierung am Oberarm zur Welt gebracht, der, kaum daß der Kopf zum Vorschein gekommen war, anfangs, eine Melodie zu summen, die sich ganz nach "Don't be Cruel" anhörte. "Er ist der King", erklärt Rita überglücklich, "wir sind als Medium verwendet worden, ihm wieder in diese Welt zu tragen" (*Sun*, 9.5.1989, S. 27). Allerdings ist Elvis der *Weekly World News* zufolge schon in Honolulu als Bruno Hernandez zurückgekehrt (12.6.1990, S. 24f).

Weitaus geläufiger, aber in den Medien weit weniger präsent ist das gewöhnlichere Fanwissen, daß Elvis in ihren wiederkehrenden Erfahrungen mit ihm fortlebt. Die Großbuchstaben in einer Reklame für einen Imitator verkünden: "Elvis lebt. Und jetzt ist er *live in concert* zu hören. Die Tom Green Show. Ein Elvis-Tribut." Etwas kleiner steht zu lesen: "Elvis' Musik lebt für immer. Ihr habt ihn im Radio gehört. Ihr habt ihn im Fernsehen gesehen." Das Wissen ist hier dermaßen fließend, daß es kaum festzumachen ist. "Live" heißt hier zugleich "nicht aufgenommen" und "nicht tot", und die Bedeutung von "nicht tot" bewegt sich fließend zwischen den verschiedenen Referenten für den, der da live im Radio oder im Fernsehen erlebt werden kann. "Er" heißt zweideutig Elvis und/oder Tom Green, doch ist "er" letztendlich eine Figur aus dem Bereich des populären Imaginären, das gegenüber diesen bei den, zumindest in ihren buchstäblichen Verkörperungen, immer noch etwas "mehr" ist.

Während der Show in Dream Lanes, Madison, am 13.4.1991 las Tom Green einen Zettel vor, den man ihm hochgereicht hatte: "Bitte singen Sie 'Loving You', und danke, daß Sie Elvis am Leben halten." Er blickte auf und sagte in seinem Elvis-Akzent: "Yeah, aber ganz so ist es nicht... wir Elvis-Imitatoren... Elvis wäre immer noch der größte Entertainer aller Zeiten ... selbst ohne uns...wir lieben und verehren ihn auch, aber ihr seid es; alle, die in diesem Saal sind, sind Fans, und ihr Fans seid es, die Elvis am Leben halten, in euren Herzen, nicht wir..."

Während dieser Szene saß ich zusammen mit fünf Fans an einem Tisch, die aus dem fast zwei Stunden entfernt gelegenen Racine angefahren waren: zwei Frauen, die ich auf Mitte Fünfzig schätzen würde, zwei Frauen Mitte Zwanzig und ein Teenager. Drei von den Frauen hatten weiße Seidenschals mitgebracht, die sie Tom Green während des Auftritts überreichten. Dieser wiederholte einen Elvis-Akt, indem er sich jeden der Schals einen Moment lang um seinen Hals legte, den Schweiß aus dem Gesicht wischte, um sich dann herunterzubeugen und der jeweiligen Frau den Schal wieder um den Hals zu legen. Ich unterhielt mich mit den bei den älteren Frauen Über die Schals.

A: Ich hab' eine Schublade voll, weiß nicht, vielleicht 50 oder 100.

- B: Nein, eher um die 500.
 A: Nein.
 B: Doch, die Schublade ist bis obenhin vollgestopft.
 Ich: Holen Sie sich von jedem Imitator einen oder von jeder Show?
 A: Nein, nur die guten.
 B: Sie müssen schon gut sein - wir nehmen das sehr genau.
 Ich: Und der hier, ist der gut?
 A: Klar, von dem haben wir 'nen Haufen.
 Ich: Warum machen Sie das?
 A: Ach, das ist ein Stück Elvis.
 Ich: Machen Sie sich an jeden einen kleinen Zettel, wo Sie ihn herhaben, oder können Sie sich auch so erinnern?
 A: Nein, es macht gar nichts, wo sie herkommen.

Der Schal ist nicht so sehr ein Zeichen, welches Bedeutungen überträgt, als vielmehr ein Gegenstand, der den Körper von Elvis (seinen Schweiß) auf ihren überträgt. Der Schweiß ist der physische Beweis für das, was Elvis von sich selbst in die Auftritte für seine Fans investierte, und in Memphis verkaufen Souvenirläden "Authentischen Elvisschweiß". Die Schublade voller schweißgetränkter Schals ist nicht mit Texten voll gestopft, denn jeder Schal ist buchstäblich unlesbar, die Spuren von Elvis' Körper, die darauf geschrieben sind, bleiben unsichtbar. Stattdessen handelt es sich hier um einen Gegenstand des Wissens. Das Wissen, das dieser Gegenstand verkörpert, läßt sich nicht verallgemeinern, es ist ihr spezifisches Wissen um ihre physische Verbindung zu Elvis' Körper. Das Lesen dieses Wissens ist kein Entziffern, wozu jeder im Stande wäre, bedarf es doch einer (Leicht-) Gläubigkeit, eines zu Wissen gewordenen Glaubens, welcher dieser Frau eigen ist. Ich nehme im übrigen an, daß diese Anhäufung von Wissens- und Glaubensgegenständen etwas über deren Wichtigkeit aussagt - die Fülle der vollgestopften Schublade ist ein materielles Zeichen dafür, wieviel ihr dieses Glaubenswissen wert ist.

Das Glaubenswissen ist nie absolut, nie letztgültig vollständig und fixiert. Es handelt sich vielmehr um ein prozeßhaftes Wissen, welches den Gegebenheiten der Situation, in der diese sich jeweils befindet, immer fließend angepaßt werden kann. Sie weiß wohl, inwiefern der Imitator Elvis ist/nicht ist, und sie verwirft schlechte Imitatoren, deren mangelndes Talent einen zu großen Unterschied zwischen ihnen und Elvis entstehen läßt: In solchen Fällen läßt sich das Kontinuum zwischen "ist" und "ist nicht", entlang dessen das Glaubenswissen der Fans sich so fließend bewegt, nicht mehr überbrücken. Sie glaubt-weiß, daß Tom Green nicht Elvis ist, und doch glaubt-weiß sie ebensogut, daß er es ist; sie selbst bestimmt die Abstufungen in diesem Glaubenswissens-Kontinuum, und ihre jeweiligen Zuordnungen leiten sich aus ihrer eigenen Lust und ihrem Interesse her.

Sowohl Imitatoren als auch Fans sind sich ausdrücklich im klaren darüber, daß es sich bei diesen Auftritten nicht um Reinkarnationen, sondern um Imitationen von Elvis

handelt; die Sänger geben nicht vor, Elvis zu *sein*, sondern ihn zu vertextlichen, das heißt ihren Körpern, Gesten und Stimmen die Zeichen seines Daseins einzuschreiben. Doch obwohl diese Imitationen ausdrücklich "nicht Elvis" sind, erlauben sie eine Reihe von Fanverhalten und -vergnügen, das in einem Modus des "als ob" existiert: Obgleich die Fans wissen, daß die Imitatoren nicht Elvis sind, können sie dennoch wissen-glauben-handeln, als ob die Imitatoren Elvis wären.

Charakteristisch für diese "Elvis lives"-Shows ist insbesondere der wahrhafte, begeisterte *Spaß*, den die Fans bei solchen Anlässen empfinden. Die Fähigkeit, sich zu vergnügen, hängt besonders in einer repressiven, trägen Gesellschaft wie der unseren wesentlich von der Fähigkeit ab, sich von der Welt des "So-Seins" in die Welt des "als ob" zu begeben. Es handelt sich dabei um eine Bewegoog zwischen dem Realen und dem Imaginären, welche nicht nur die Eindeutigkeit der Grenze, die diese beiden Bereiche voneinander scheidet, in Frage stellt; denn darüberhinaus widersetzt sich diese Bewegung gleichzeitig der offiziellen Hierarchie, welche dem "Realen" einen essentiellen oder natürlichen Vorrang über "das Imaginäre" einräumt. Wenn "das Reale" der Ort ist, an dem wir die Macht der Disziplin und Unterwerfung am direktesten zu spüren bekommen, kann es gut sein, daß die Fähigkeit, sich in der Erfahrung zwischen den Welten des "So-Seins" und des "als ob" zu bewegen, eine Eigenschaft der Populärkultur darstellt, die für diejenigen, die in untergeordneten, aber nicht unterworfenen Positionen stehen, zur notwendigen Taktik geworden ist.

Diese Elvis-Fans sind durchaus in der Lage, so zu handeln-wissen-glauben, als sei er *und* als sei er nicht am Leben, ohne daß sie sich deshalb in lähmenden Widersprüchen verfangen müßten. Die Gewohnheitsmäßigkeit dieses Verhaltens bringt es mit sich, daß dieses oft nicht erwähnt oder auch nur bemerkt wird. Wo es allerdings exzessiv und außergewöhnlich wird, wird es von den populistischen Medien schnell sensationalisiert (denn was ist die Sensation anderes als das ins Abnormale gesteigerte Normale?) und wird so für den Anti-Fan-Populismus verfügbargemacht. So berichtet die *Sun* (21.2.1989, S.23) zum Beispiel über die vierunddreißigjährige Vicki Hanwell, die sich von ihrem Mann scheiden läßt, weil "mein Gewissen [es] einfach nicht [zuläßt], daß ich mit einem anderen Mann außer Elvis zusammen bin"; und in der *Weekly World News* (12.3.1991, S. 46f) heißt es von Alice Jones, die ihrem Wissen, daß Elvis noch am Leben ist, Ausdruck geben will, indem sie seit seinem "Tod" kein Wort gesprochen hat und bis zu seiner Wiederkehr auch nichts mehr sagen wird.

Instrumentelles, machtvolleres Wissen

Die Macht des Wissens, Wahrheit zu produzieren, und die Macht dieser Wahrheit, den Interessen derjenigen gesellschaftlichen Formationen zu dienen, die es akzeptieren und in Umlauf bringen, sind zwei Formen der Macht, die sich gegenseitig stärken. In ihrer Wechselseitigkeit dienen sie dazu, die gesellschaftliche Formation, in der sie zirkulieren, zu definieren und zu fördern. In aller Regel sind die gesellschaftlichen Formationen des Machtblocks in das Geschäft der Herrschaft verwickelt, und ihr System von Wissen und Macht verfügt daher über einen instrumentellen Charakter. Die Wissenschaft und der Rationalismus produzieren Wahrheiten über die physische und über die gesellschaftliche Welt, die es den Inhabern solcher Wahrheiten ermöglichen, diese Welten zu ihren eigenen Gunsten zu beherrschen und auszubeuten. Es ist daher kaum verwunderlich, daß diejenigen Nationen, deren Machtblöcke wissenschaftliche und rationalistische Formen des Wissens gefördert haben, nun die Welt beherrschen und ausbeuten, so wie auch im Inneren dieser Nationen eben jene Machtblöcke dieselben Wissensformen dazu verwenden, andere gesellschaftliche Formationen zu beherrschen und auszubeuten. Diejenigen Wissensformen, die auf diese Weise über instrumentelle Macht verfügen, verstecken den politischen Nutzen ihres Wissens hinter einer Rhetorik der Objektivität: Dadurch werden die Wahrheiten deplaziert und in einer äußerlichen Natur oder Realität verortet, statt in der Macht jener, die sie produzieren oder gebrauchen. In dem Maße, in dem die jeweilige Wissensform in dieser Hinsicht effizient ist (im allgemeinen ist diese Effizienz praktisch total), naturalisiert sie ihre Macht, indem sie sie nicht als einen Effekt der Geschichte der Herrschaft darstellt, sondern sie vielmehr als das Resultat der Fähigkeit, die Wahrheit zu sehen, verkauft. Die physische und die politische Instrumentalität dieses Wissens bestärken einander gegenseitig und sind voneinander abhängig: Sie sind zwei Seiten derselben Medaille.

Die instrumentelle Effizienz des offiziellen Wissens hängt letztendlich von dessen Macht ab, das Terrain zu definieren, auf dem diese Instrumentalität als "Realität" auftritt: Die fundamentale epistemologische Macht ist die, die zwischen dem Realen und dem Irrealen die Grenze zieht und diese bewacht, so daß diejenigen Formen der Erfahrung, die zu den Wahrheiten eines wissenschaftlichen Rationalismus passen, in die Wirklichkeit integriert werden, während andere Erfahrungsweisen ausgeschlossen werden. Für diesen Rationalismus ist die Patrouille, die an den Grenzen kontrolliert, was zur Welt der wissenschaftlichen Wahrheit zugelassen wird, von überragender Bedeutung. Diese Grenze ist niemals eine neutrale Linie; sie begründet vielmehr ein hierarchisches Verhältnis zwischen dem, was sie einschließt, und dem, was sie ausschließt. Was sie aber ausschließt (z.B. intuitives Wissen), das kann per definitionem als unwirklich abgetan werden. So trennt diese Grenze nicht nur das Reale vom Irrealen, das Wahre vom Unwahren, sondern sie dient auch

der Unterscheidung zwischen Fakt und Fiktion, zwischen wissenschaftlicher Forschung und bloßer Einbildung sowie der Herstellung eines Verhältnisses der Überlegenheit vom ersten zum zweiten Begriff dieser Paare. (Es geht mir hier nicht darum, die Verhandlungen innerhalb des Machtblocks nachzuvollziehen, vermittels derer menschliche Universalien, welche in Kunst und Religion konstruiert werden, in instrumentellere Formen des Wissens eingespannt werden können, indem ein besonderes Verhältnis zwischen Arbeit und Freizeit postuliert wird [Arbeit ist real, Freizeit unreal]: Worauf es mir hier ankommt, sind vielmehr die verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnisse, die im Spiel sind, wenn einerseits die imaginäre Welt des "als ob", die der Elvis-Fan beim Sammeln von Seidenschals produziert und ausspielt, verworfen wird, während wir doch andererseits die imaginäre Welt des "als ob" eines Shakespeare-Enthusiasten durchaus akzeptieren.)

Dieses offizielle, wissenschaftliche Wissen arbeitet ständig am Grenzschutz gegenüber vielen anderen Wissensformen, angesichts derer es sich als überlegen definiert. Das ist nicht so aufzufassen, als stelle die Wahrheit des Ersteren andere Wahrheiten in Frage; vielmehr gilt jene als einzig korrekte Wahrheit, während andere "Wahrheiten" als bloßer Glaube oder schlicht als falsch abgetan werden können.

Ich habe bislang vom Wissen oder der Wissensform im Singular gesprochen, weil das herrschaftliche Wissen zur Monoglossie oder Monoakzentualität tendiert. Es ist nicht in seinem Interesse, untergeordnete Wissensformen zu integrieren, sondern es geht darum, diese auszuschließen und zu entwerten. So verwendet das herrschaftliche Wissen häufig solche Begriffe wie "abergläubisch", "unbewiesen", "unwissenschaftlich", um andere Wissensformen zu diskreditieren und um dem Unterschied jeglichen Wert abzusprechen: Andernorts pathologisiert es diejenigen, die unterschiedliche Wissensformen anwenden, als Opfer ihrer eigenen wunscherfüllenden oder kompensatorischen Phantasien.

Formen populären Wissens

Ich möchte mich nun einigen Mitteln zuwenden, durch welche sich die populären Wissensformen vom offiziellen Wissen unterscheiden. Im Gegensatz zum Machtblock definieren sich die verschiedenen Volksformationen nicht aufgrund der Macht, die sie über andere ausüben – vielmehr geht es hier darum, irgendeine Kontrolle über die unmittelbaren Bedingungen des alltäglichen Lebens einschließlich der eigenen gesellschaftlichen Identitäten auszuüben. Ziel dieser Formationen ist nicht die Macht über die Totalität der gesellschaftlichen und

physischen Existenz, folglich ist eine extensive Instrumentalität kein Kriterium für die Effizienz ihrer Wissensformen.

Heteroglossie

Auch wenn das offizielle Wissen in der Lage ist, alle anderen als unwahr abzutun, können die Wissensformen, die das Leben untergeordneter gesellschaftlicher Formationen bestimmen, sich nicht den Luxus leisten, das dominante Wissen zu verwerfen: denn dessen Macht, eine Wahrheit zu produzieren und ihnen aufzuzwingen, gehört unausweichlich zur gesellschaftlichen Erfahrung eines solchen Lebens. Hier entstehen und zirkulieren also die Wissensformen stets im Verhältnis zur dominanten - sie mögen ihm widersprechen oder versuchen, ihm auszuweichen: frei davon sind sie nie. Denn dessen Spuren finden sich überall, hier in großen Lettern, dort im Kleingedruckten, immer jedoch unauslöschlich eingeschrieben. Folglich tendieren untergeordnete Wissensformen zur Heteroglossie und zur Multiakzentualität: Ihnen ist dasjenige, was sie nicht sind, eingeschrieben, so daß die, die sie produzieren und in Umlauf bringen, nie einsprachig sein können.

Zum Beispiel kann sich das populäre Wissen, daß manche Menschen mit Elvis nach seinem Tod "reale" Erfahrungen gemacht haben, nie von dem offiziellen Wissen befreien, das diese Erfahrungen als unreal benennt. Berichte von Kranken, die durch Visionen von Elvis geheilt wurden, werden in der Regel einem medizinischen Wissen gegenübergestellt, welches dazu dient, zwei Dinge zu bestätigen: (a) daß diese Heilungen tatsächlich (d.h. im wissenschaftlichen Sinne) stattgefunden haben und (b) daß sie außerhalb der wissenschaftlichen Wirklichkeit liegen. So auch in dem Fall, in dem Elvis den Marinesoldaten in Saudi-Arabien erschienen ist: Dieses Erlebnis wurde durch das populäre Wissen bestätigt, daß Elvis sich um seine Fans Sorge und engen Kontakt mit ihnen suche. Dem hatte das offizielle Wissen die Behauptung entgegenzusetzen, die Männer hätten aufgrund von Erschöpfung, Hitze und Wassermangel begonnen zu halluzinieren. Dieses offizielle Wissen entkräftet das populäre nicht unbedingt (obwohl das für die Anti-Fans so aussehen mag), sondern schafft die gesellschaftlichen Verhältnisse, innerhalb derer sich populäre Wissensformen herausbilden. Der Bericht wird noch von zwei Fotografien untermalt; einem offiziellen, echten Foto von Elvis als Soldat in Uniform mit dem deutlich lesbaren Namensschild "Presley" und den Abzeichen der "US Army" und einem populären, unechten, auf dem Elvis' Kopf (eindeutig) auf einen arabisch gekleideten Körper montiert ist, bei dem es sich weder um einen echten Araber noch um den echten Lawrence of Arabia handelt, sondern um Peter O'Toole, der einen als Araber verkleideten Lawrence spielt.

Die medienpopulistischen Versionen dieser populären Wissensformen verwenden häufig eine Art manipulierter Fotografie, die sich zu einem Charakteristikum dieser Versionen herausgebildet hat. Im offiziellen oder öffentlichen Diskurs verbürgt das Foto eine Faktizität und Wahrheit, die gut zum offiziellen Wissen paßt. Der Medienpopulismus kann sich jedoch mit der fotografischen Fähigkeit, eine singuläre, objektive Wahrheit zu produzieren, nicht zufriedengeben, sondern er muß diese Wahrheit zum Populären hin vermitteln, sie mit einem populären Akzent versehen, welcher fast immer einen Hauch Skeptizismus beinhaltet. Indem der Medienpopulismus also das "wahre" Foto manipuliert: (entweder fotografisch durch Überblendung oder manuell durch Retuschieren), verwandelt er das Foto in einen heteroglossischen Diskurs, der sowohl offizielles als auch populäres Wissen vermittelt. Das hierbei entstandene "Foto", wenn man es denn als solches bezeichnen möchte, verleiht der Manipulierbarkeit des Realen Ausdruck, die nichts anderes ist als eine populäre Entmystifizierung der Objektivität offizieller Wirklichkeit des ursprünglichen Fotos. Ganz gleich was diese "neuen Fotos" abbilden, immer repräsentieren sie einen populären Skeptizismus, einen Unglauben gegenüber der angeblichen Macht des offiziellen Wissens, für alles eine Erklärung finden zu können. Die Glaubwürdigkeit der Fotografie wird nicht zur Stärkung eines Glaubens mobilisiert, vielmehr trägt sie hier dazu bei, die Grenzen zwischen dem Realen und dem Irrealen zu zerstören und sowohl die Hierarchie des Wissens als auch die gesellschaftlichen Unterschiede abzubauen, die durch diese Grenzen aufrechterhalten werden.

Dieser Skeptizismus verläuft nicht nur in einer Richtung: Das "Foto" von "Elvis of Arabia" läßt sich nicht nur als Repräsentation eines populären Skeptizismus gegenüber dem offiziellen Wissen lesen, sondern auch als Ausdruck des Skeptizismus des Anti-Fans gegenüber dem Wissen der Fans (was in diesem Falle sogar wahrscheinlicher ist). Dabei geht es mir hier gar nicht so sehr um zu zeigen, wie der Skeptizismus mobilisiert wird, sondern eher um die Art und Weise, mit der er durch die ausdrückliche Manipulation der Glaubwürdigkeit von Fotografie produziert wird. Diese manipulierten Fotos sind heteroglossisch und sind daher in populärer Hinsicht der Monoglossie unretuschierter, offiziell "wahrer" Fotografien entgegengesetzt.

Wenn uns also die *Weekly World News* vom 26.3.1991 eine kunstvolle Retuschierung eines "echten" Elvis-Fotos präsentiert, dann kommt in diesem Foto nicht die indikative Welt dessen, was *ist*, zum Ausdruck, sondern die konditionale des "als ob"; deren Wahrheit ist die Wahrheit, "als wenn" Elvis heute am Leben wäre. Das Wissen des "als ob" ist ein Wissen, welches nur existieren kann, indem es die offizielle Grenze zwischen dem Wahren und dem Unwahren, dem Realen und dem Irrealen zerstört. Diese Zerstörung ist in der Fiktionalisierung des tatsächlichen Fotos durch den Künstler repräsentiert, so daß das gedruckte Bild weder faktisch noch fiktional, weder wahr noch falsch ist.

Ein weiterer Grund für die zentrale Funktion der Fotografie innerhalb dieses Medienpopulismus liegt in ihrer Affinität zum Körper. Fotos reproduzieren die Partikularität des *hic et nunc*, wo der Körper lebt und sich bewegt. Wenn sie sich auch von einer abstrahierten, verallgemeinerten Wissensform einspannen lassen, so können sie zumindest in gleichem Maße dazu dienen, eine körperliche, partikuläre Form des Wissens zu fördern. Fan-Fotografien von Elvis erhalten seinen Körper wie die Aufnahmen seine Stimme und die Seidenschals den physischen Kontakt zwischen ihm und seinen Fans. Fan-Fotografien sind jedoch "echte" Fotos vom "echten" Elvis, und insofern sind diese manipulierten Fotos nicht Teil des populären Diskurses jener Fotografien, sondern sie gehören einem populistischen Diskurs an; dieser enthält zugegebenermaßen Elemente populärer Diskurse (sowohl des Fans als auch des Anti-Fans), auch wenn er es darauf abgesehen hat, sich diese Diskurse zum finanziellen Nutzen einzugliedern.

Egal was sie sonst noch sein mögen, diese Fotos des "als ob" machen Spaß, und insofern verbindet sie ein gewisser Akzent mit der Welt des "als ob" eines Elvis-Imitators und mit dem Spaß, den der Eintritt in diese Welt mit sich bringt. Sie sind auch skeptisch, und ihr Spiel mit dem Glauben-Unglauben wird stets von einem populären Wissen gegen das andere ausgespielt. Ganz gleich welche Wahrheiten diese neuen Fotografien zu produzieren im Stande sind, der Akzent ihrer Produktion bleibt ein hedonistischer Skeptizismus, eine Stimmlage, die uns unabhängig vom jeweiligen Inhalt dazu anhält, uns zu vergnügen und kein Wort von dem zu glauben, was "sie" uns weismachen wollen.

Aberglaube

Populäres Wissen beinhaltet stets einen Modus des Unglaubens. Folglich darf es nicht als ein Phänomen mit einer ihm eigenen, essentiellen Identität mißverstanden werden: Es handelt sich vielmehr um eine Reihe kultureller Praktiken und Überzeugungen, welche sich nur deshalb herausgebildet haben, weil sie sich vom herrschenden Diskurs unterscheiden. Die Ursache für die weitverbreitete populäre Form der Wissensproduktion und -wertung, die der herrschende Diskurs als "Aberglauben" bezeichnet, liegt nicht etwa in der Tatsache, daß populäres Wissen von seinem innersten *Wesen* her abergläubisch wäre, sondern ganz einfach darin, daß die Herrschenden sich das wissenschaftliche Tatsachenwissen angeeignet haben. Abergläubisches Wissen beinhaltet die Erkenntnis, daß es Bereiche menschlicher Erfahrung gibt, die sich durch das offizielle Wissen nicht erklären lassen, und die Tatsache, daß die Herrschenden nicht alles wissen und erklären können, ist wesentlicher Bestandteil der populären Wahrheit, daß Elvis die Kranken heilt und die Marinesoldaten in Saudi-Arabien beschützt.

Der Stellenwert der Numerologie und der Astrologie innerhalb des populären Wissens leitet sich eben aus ihrem Widerstand gegenüber dem offiziellen Wissen her; für Elvis-Fans ist die Numerologie ferner durch die Tatsache legitimiert, daß Elvis diese Form des Wissens und der Kontrolle von Erfahrungen selbst anwandte. Dadurch läßt sich dann auch beweisen, daß Elvis in der Tat seinen eigenen Tod (oder den vorgeschützten Tod) auf den Tag geplant hatte. Numerologische Tatsache ist, daß die Addition der Zahlen im Todesdatum genau 2001 ergibt, und Elvis hat in seinen späteren Konzerten die Titelmusik aus dem Film 2001: A SPACE ODYSSEY für sich verwendet. Artie Mentz, ein Elvis-Imitator, bezeichnet dies als "ein Wunder, das wir zu Lebzeiten nicht begreifen werden", woraufhin ein Fan namens Carroll erwidert: "Es reicht doch der gesunde Menschenverstand, um zu erkennen, daß Elvis nicht tot ist" (beide in MONDO ELVIS, 1984). Als Bestätigung einer populären Wahrheit heben sich das "Wunder" und der "gesunde Menschenverstand" [*common sense*] nicht gegenseitig auf, da sie im Verhältnis zur offiziellen Wahrheit am gleichen Ort zu lokalisieren sind.

Der *Globe* (30.4.1991, S. 9) wendet offizielles auf "abergläubisches" Wissen an, indem er eine "Gallup"-Umfrage zitiert:

- Jeder zehnte Amerikaner will sich schon einmal mit Satan unterhalten haben, heißt es in einer Gallup-Umfrage.
- Jeder vierte Amerikaner glaubt an Gespenster.
- Jeder zehnte behauptet, bei ihm habe es schon einmal gespuht.
- Jeder vierte Amerikaner glaubt, schon einmal eine telepathische Erfahrung gemacht zu haben.
- Jeder sechste behauptet, sich schon einmal mit einem Toten unterhalten zu haben.
- Jeder siebte hat schon einmal persönlich ein UFO gesehen.

Ein offizielles Wissen mag sich zuerst über die große Anzahl an Menschen wundern, die diese "abergläubischen" Formen des Wissens erfahren haben, und sich dann verstärkt der Entlegitimierung solcher Erfahrungen widmen. Bemerkenswert ist auch, wie bequem sich Satanismus, Gespenster, Begegnungen mit den Toten und UFOs im populären Imaginären nebeneinander einrichten können - nicht etwa, weil sie eine Wesensähnlichkeit miteinander verbindet, sondern aufgrund des jeweils gleichen Verhältnisses zum offiziellen Wissen. Ich bin mir nicht ganz sicher, wie die Kategorie "Geschlecht" hier genau funktioniert, doch scheint es, daß unsere Gesellschaft "abergläubische" Wissensformen mit weiblichen Attributen belegt, während sie es der männlichen Seite erlaubt, sich diejenigen Wissensformen anzueignen, welche sowohl gesellschaftlich als auch instrumentell mächtiger sind.

Temporalität

Solch "abergläubisches Wissen" reicht oft mittels verschiedener astrologischer und anderer Formen der Weissagung in die Zukunft hinein (in welcher zufällig auch der Film 2001 spielt). Die Weissagung aus der *Weekly World News* (26.3.1991, S. 47), derzufolge Elvis am 8.1.1993 aus seinem Versteck auftauchen werde, stammt von einer "parapsychologischen Größe" [*top psychic*]; für die Weissagung in der *Sun* vom 29.1.1991, daß Elvis in der Halbzeitshow beim 25. Super Bowl singen werde, werden "Quellen aus den höheren Kreisen" mit Kontakten in Graceland zitiert. Diese Weissagungen mögen als die albernsten und extremsten Elemente populären Wissens erscheinen, weil sie so leicht durch "Tatsachen"-Wissen entkräftet werden können (Elvis hat beim Super Bowl nicht gesungen), doch bringt der Medienpopulismus ständig Beweise aus dem Volk, daß Weissagungen sich in der Tat "bewahrheiten" können und daß ein parapsychologisches, unoffizielles Wissen ihnen helfen kann, ihre Zukunft zu kontrollieren. Die weite Verbreitung populären Wissens über die Zukunft mag auch Ausdruck der populären Einsicht sein, daß die Herrschenden schon längst das meiste (wenn auch nicht alles) Wissen über Vergangenheit und Gegenwart kolonisiert haben - demnach ist die Zukunft der Ort, an dem das Wissen und die Macht der Herrschenden am brüchigsten sind.

In dem Bericht der *Weekly World News* (26.2.1991, S. 27) von einem Zeitmaschinenfinder, der ins Jahr 1977 reisen und Elvis retten möchte, wird der Kampf um die Vergangenheit parodiert. Die Parodie mag zwar exzessiv wirken, doch ist das, was hier parodiert wird, durchaus real: das populäre Mißtrauen gegenüber der offiziellen Geschichte und das Volkswissen um Geschichten, die von dieser abweichen. In einem weiteren Fall von manipulierter Fotografie ist eine Überblendung von einem Foto des Zeitreisenden mit einem Elvis-Foto zu sehen: So kommen die beiden - zumindest fotografisch - in den gleichen zeitlichen Rahmen.

Zufall

Das populäre Wissen mißt auch dem Zufall ein hohes Maß an Bedeutung bei, da dieser die Gültigkeit von Tatsachenverhältnissen bestätigt, welche vom offiziellen Wissen hingegen für ungültig erklärt werden. Die Alternativwahrheit, die durch den Zufall produziert wird, ist nur insofern wahr, als sie die Grenzen offizieller Erklärung hinterfragt und bloßlegt. So wird die Wahrheit, daß Elvis im Körper des vierjährigen Bruno Hernandez wiedergeboren worden sei, durch eine "atemberaubende Kette von Zufällen" bestätigt, welche die Gültigkeit dieser Wahrheit "beweist" (*Weekly World News*, 12.6.1990, S. 24f). Auf ähnliche Weise verwenden auch die Fans Terry und Judy Carroll eine Reihe von Zufällen (welche sie ausdrücklich als solche ausweisen), um zu

beweisen, daß Elvis ihr Vater gewesen sei: dabei gelten als Zufälle sowohl physische Ähnlichkeiten – sie sind Zwillinge und "wir haben seine Augen und seine kleinen, abgeschnittenen Lippen" – als auch die Ähnlichkeit individueller Hintergründe – genau wie Elvis seien auch sie in der Schule ausgelacht und niedergemacht worden" ... und sieh' mal einer an, jetzt ist er King of Rock and Roll!" (MONDO ELVIS, 1984).

Entäußerung

Populäre Wissensformen und ihre Strategien zur Wertung populärer Wahrheiten sind keineswegs "rein", sondern durch ihren unausweichlichen Kontakt mit offiziellem Wissen verwischt. Manchmal entfernt sich das populäre Wissen (wie etwa in den abergläubischen Formen) so weit wie möglich vom offiziellen, während es in anderen Fällen gerade die Grenze zwischen den beiden verschwimmen läßt. So kann das populäre Wissen, daß Elvis noch lebt, den gleichen wissenschaftlichen Testverfahren unterliegen, die offizielles Wissen fundieren.

Die Authentizität von Elvis' Stimme einem Telefongespräch, welches nach 1977 aufgenommen worden war, wurde unter Anwendung der gleichen Methoden von dem gleichen Experten bestätigt, der Nixons Stimme auf den Watergate-Tonbändern identifiziert hatte (THE ELVIS FILES, 1990). Ein Foto, welches 1984 von Elvis in Begleitung von Mohammed Ali und Jesse Jackson gemacht wurde, ist von "polizeilichen Computerexperten" als Foto von Elvis ausgewiesen worden, und die Handschrift auf seinem Totenschein ist mittels wissenschaftlicher Graphologie als Elvis' eigene identifiziert worden.

Eine solche Entäußerung der Beweisformen vom offiziellen ins populäre Wissen tritt immer dann am häufigsten auf, wenn das populäre Wissen versucht, das offizielle innerhalb einer Öffentlichkeit zu entkräften, deren "diskursive Spielregeln" schon offiziell festgelegt worden sind. Ähnliche Strategien der Entäußerung finden jedoch auch in dem populären Wissen Anwendung, das diese Öffentlichkeit meidet und vornehmlich unter den Fans zirkuliert. Das Prinzip der "Expertise", das für das offizielle Wissen so grundlegend ist, wird oft ins populäre Wissen entäußert: sowohl durch die ständige Bezeichnung der Sprecher innerhalb dieses Wissens als "Top-Experten" oder "Experten" als auch bei der Ausdehnung der Expertise in das populäre Wissen hinein, wo die "Top-Fans" auch als "Elvis-Experten" bezeichnet werden können.

Ein populäres Wissen ist also nie essentiell oder unabhängig, sondern es kann nur im Verhältnis zum offiziellen Wissen existieren. Dieses Verhältnis reicht von Strategien der Integration oder Entäußerung bis hin zur Herstellung der größtmöglichen Differenz oder Entfernung. Die taktische Entscheidung, welches Verhältnis zu welchem Zeitpunkt und zu welchen Zwecken jeweils zu bevorzugen

ist, ist selbst populär, und sie gehört zu den verschiedenartigen Formen, mit denen die unterschiedlichen Formationen "der Leute" ihre eigenen Wissenssysteme kontrollieren können.

Performatives, verkörpertes Wissen

Ganz gleich wie ein populäres Wissen produziert oder verbürgt wird, immer zirkuliert es auf eine bestimmte Weise durch Körper und deren Verhaltensweisen, um Wissen in den Erfahrungsbereich hineinzutragen. Populäres Wissen ist erfahrungsgebunden und körperlich, und als solches unterscheidet es sich von den vergegenständlichten und äußerlichen Wissensformen offiziellen Wissens. Ein solches populäres Wissen existiert nur in seiner *performance*, und nur solange es ständig im Prozeß bleibt. Das Wissen eines wahren Fans um sein enges gemeinschaftliches Verhältnis mit Elvis besteht in dem performativen Akt des Sammelns schweißgetränkter Schals von Elvis-Imitatoren: Eine solche Sammlung kann nie vollständig sein, da das Wissen, welches sie verkörpert, nie veräußert und als Tatsache fixiert werden kann.

Auf ähnliche Weise wird auch das Wissen, daß Elvis ein zutiefst fürsorglicher Mensch war, der der Gesellschaft im allgemeinen und insbesondere seinen Fans in einem generellen Sinne Gesundheit und Glück bringen wollte, auf unterschiedliche Weisen verkörpert und dargestellt [*performed*]. Die vielen Elvis-Fanclubs, die einen Großteil ihres Fan-Daseins damit verbringen, Geld für wohltätige Zwecke zu sammeln, bringen diese Wahrheit über Elvis zwar auf andere Weise zum Ausdruck, doch auch hier ist der Charakter dieser Wahrheit performativ. Diejenigen, die diese Wahrheit kennen und sie darstellen, bilden und erhalten eine Gemeinschaft untereinander und folglich auch mit Elvis, sei er nun tot oder lebendig. Die Fangruppe, die Tisch und Unterhaltung mit mir teilte, hatte in einer *performance* von *communitas* (Gemeinschaft) zueinandergelungen: die Frauen waren gemeinsam zu den Shows gereist, wo sie immer zusammensaßen, miteinander redeten, zusammen sangen und im Kreis miteinander tanzten. Ihr Abend war ebenso eine Darstellung der *Elvis-communitas* wie Tom Greens Auftritt eine Darstellung seiner Bühnenpräsenz.

Verkörperte Verhältnisse

Unabhängig davon, wie sehr diese verkörperte Kultur in einer Welt des "als ob" statt in der Welt des "Hier und Jetzt" zu liegen scheint, wo Körper normalerweise zuhause sind, ermöglicht die Aufhebung der Grenze zwischen diesen beiden Welten es dem Körper von Elvis, sich in einer durchaus realen Art und Weise von der einen zur anderen Welt hin- und herzubewegen.

Die Boulevardpresse bringt häufig Geschichten Über weibliche Fans von Elvis, die sich von ihren Ehemännern haben scheiden lassen, weil sie ihre Ehe mit einem anderen Mann für einen Akt der Untreue gegen Elvis halten. "Frau nennt in Scheidungsfall Elvis als ihren Liebhaber" heißt die Schlagzeile in dem Bericht der *Sun* (21.2.1989, S. 23) über Vicky Hanwell, der Elvis in einem Trawn gesagt hatte, er sei nun frei von seinen irdischen Belastungen und bereit, sie zu lieben:

"Er hat mir nicht gesagt, ich müßte Don verlassen", schluchzt sie, "aber mein Gewissen läßt es einfach nicht zu, daß ich mit einem anderen Mann außer Elvis zusammen bin."

Unterdessen ist Don, ihr Mann, plötzlich kein Elvis-Fan mehr:

"Jetzt kann ich es nicht mehr ausstehen, ein Bild von ihm zu sehen oder seine Stimme zu hören. Er hat meine Ehe ruiniert und meine Familie kaputt gemacht."

Auf ähnliche Weise berichtet Frankie Harrocks in *MONDO ELVIS* (1984) von dem Moment, in dem sie als frisch Vermählte plötzlich merkte, daß sie ihren Mann verlassen mußte, weil "ich verliebt war, aber nicht in meinen Mann". So hat sie ihn und ihre Kinder in New Jersey schließlich verlassen und ist nach Memphis gezogen, "um zu sein, wo Elvis ist". In einem T-Shirt mit der Aufschrift "Elvis ist nicht tot, er ist bloß in eine bessere Stadt gezogen" erzählt sie davon, wie ihr Mann sich unter Angabe der "exzessiven Verehrung von Elvis Presley" als Grund von ihr habe scheiden lassen, woraufhin sie mit Blick in die Kamera grinsend verkündet:

"Köstlich!"

Auch in den sexuellen Verhältnissen der Carroll-Zwillinge ist Elvis verkörpert:

Jenny: Wenn wir Leute mit nach Hause bringen - meistens Männer, weil wir nicht...
Judy: Und wenn wir sie nach Hause bringen, haben sie nichts im Kopf als den direkten Weg ins Bett.

Jenny: Und wir machen unsere Elvis Presley-Musik an ...
Judy: Und wenn sie unsere Elvis Presley-Musik nicht mögen, fliegen sie raus und zwar im hohen Bogen, und wenn sie auch nur irgendwas gegen Gott oder Elvis sagen, fliegen sie genauso schnell noch mal raus. (*MONDO ELVIS*, 1984)

Fließende Skepsis

Viele der Mittel populären Wissens beinhalten eine fließende Skepsis, die sich ständig zwischen den Fixpunkten des Glaubens und des Unglaubens hin- und herbewegt. Dies ist eine populäre Taktik, die entwickelt worden ist, um mit den unausweichlichen Widersprüchen zwischen den Kräften von oben und denen von unten ebenso fertigzuwerden wie mit den Unterschieden zwischen dem jeweiligen

Wissen um das, was die Wirklichkeit gesellschaftlicher Erfahrungen ausmacht. Diese Taktik trägt weiterhin der Einsicht Rechnung, daß gesellschaftliche Identitäten (die durch diese Wissensformen produziert werden) aufgrund horizontal (d.h. zwischen verschiedenen Formationen "der Leute") wie vertikal angelegter Prozesse des Einschließens und des Ausschließens konstituiert sind. Um zu wissen, wer wir sind, schließen wir die aus, die nicht wie wir sind, während wir die Unsrigen einschließen. Fanwissen dreht sich nicht nur um Elvis und seine gesellschaftlichen Beziehungen, sondern auch um die Fans und deren gesellschaftliche Verhältnisse, und es zirkuliert jeweils auf unterschiedliche Weise gegenüber dem Wissen des Machtblocks und des Anti- oder Nicht-Fans. Doch sind in einer hierarchisch geordneten Gesellschaft diejenigen Unterschiede entscheidend, die statt auf der horizontalen auf einer vertikalen Achse operieren, und ich werde mich folglich auf die letzteren konzentrieren: Denn sie sind nicht allein politisch von größerer Bedeutung, sondern werden auch in gewissen Formen innerhalb der horizontalen Dimension wieder aktiviert. So stellt sich das populäre Wissen gegenüber dem Anti-Fan-Wissen als anders und implizit auch als überlegen dar, indem es sich des offiziellen Wissens bedient und seine überlegene gesellschaftliche Macht auslotet.

Dennoch bleibt es eine populäre Wissensform, da es diese fließende Skepsis zur Schau stellt, diese Beweglichkeit zwischen Glauben und Unglauben, Wissen und Gegenwissen. Es ist, als ob populäres Wissen stets "dazwischen" liegt (was de Certeau [1988] für "die Leute" überhaupt als die typische Position herausarbeitet).

Es kann gut sein, daß Fans diesen Aspekt zu den vergnüglichsten ihrer Kultur zählen. Wenn sie sich auch in ihrem Alltagsleben durch wirtschaftliche und gesellschaftliche Zwänge festgenagelt sehen, so kann es gut sein, daß diese fließende Skepsis die Lust der Beweglichkeit vermittelt, die Möglichkeit, sich seine Position eigens auszuwählen, statt bloß auf Geheiß. Eine derartige Beweglichkeit eröffnet Räume, wo ein populäres Wissen entgegen allem Beweismaterial existieren und sich zu einem Glauben entwickeln kann. Diese Freiräume entstehen nicht nur innerhalb des skeptischen Diskurses der populistischen Medien, sondern auch im Alltagsleben der Fans. Die Carroll-Zwillinge, die, wie schon erwähnt, in Elvis ihren Vater sehen, haben sich den Raum für diesen Glauben geschaffen, indem sie den fließenden Charakter im Wissen, das ihnen ihre Mutter vermittelt (bzw. eben nicht vermittelt) hat, ausnutzen:

Jenny: Wir haben früher immer unsere Mutter gefragt, und sie hat nie nein gesagt ...

Judy: Allerdings hat sie auch nie ja gesagt.

Diese Art des Wissens, welches sich nicht innerhalb, sondern zwischen gesicherten Erkenntnissen bewegt, bietet zusätzlich Auswege, ein zeitweiliges Entkommen aus den Strukturen der Herrschaft. Ich habe andernorts mit Bezug auf Grossbergs (1988) Theorie des "Affekts" gezeigt, daß solche Ausflüchte durchaus einen Raum zur eigenen Stärkung herstellen können, von dem die Menschen mit neuer Kraft und Zuversicht in die Geschäfte des Alltags zurückkehren können (Fiske 1991). Demgegenüber geht es mir hier vor allem darum zu zeigen, inwiefern der fließende Charakter einen Unglauben nicht nur gegenüber der Singularität offizieller Wahrheit bedingt, sondern auch gegenüber der Macht des Machtblocks, anderen diese Wahrheit aufzuzwingen. Der Kern der Lust ist also meines Erachtens nicht in dem Wissen zu verorten, welches hier produziert wird, sondern im Skeptizismus, der an den Berührungspunkten zwischen verschiedenen Arten des Wissens auftritt. Das ist die Kultur der Schnittstelle, an der "die Leute" die Kunst des "Dazwischenseins" üben.

Eine der Frauen, mit denen ich mich bei der Tom Green-Show unterhalten habe, beteiligte sich auf verstohlene Art und Weise am Seidenschalritual: Sie bat eine der anderen Frauen, ihren Schal Tom Green zu geben und ihn ihr wieder zurückzubringen; so vermied sie den öffentlichen Moment, in dem er ihr den Schal um den Hals gelegt hätte. Als sie den Schal zurückerhalten hatte, steckte sie ihn sofort in ihre Tasche. Hier übt sie anscheinend die Kunst des Dazwischenseins, indem sie sowohl die Fanbedeutung des Schals darstellt (es handelt sich um ein Stück Elvis) als auch die Anti-Fan- und/oder die herrschende Bedeutung (das Ritual und die Leute, die sich daran beteiligen, sind albern). Aus ihrer Gruppe war sie diejenige, die die Glaubwürdigkeit der Gerüchte, Elvis sei noch am Leben, am heftigsten abstritt, und in ihrem Gespräch mit mir kam es ihr sichtlich darauf an, sich in technischer Hinsicht über Elvis' Musik zu unterhalten: über den innovativen Charakter seiner Betonung des *downbeat*, den Einfluß seines Stils auf andere Musiker - sie erwähnte sogar Schostakowitsch. In ihrem Diskurs gab es starke Spuren eines dominanten Akzents, ihr Dazwischensein hatte sich näher zum herrschenden Diskurs und weg vom populären bewegt, und dennoch wies sie eben das Hin und Her der Kräfte auf, das die Kultur des Dazwischen ausmacht. Stets war sie in der Lage, sich fließend zwischen diesen Kräften hin- und herzubewegen. Als ich die Unterhaltung wieder auf Elvis' Tod zurücklenkte, veränderte sie ihre Position ein wenig, womöglich, weil sie meinte, sie habe mir gegenüber ihre "offiziellen" Referenzen nun etabliert, oder weil sie inzwischen gemerkt hatte, daß ich den Praktiken der Fans weder kritisch noch herablassend gegenüberstand:

Ich: Ich habe von dem Beweismaterial zu Elvis' Tod einiges gesehen, aber ich bin nicht davon überzeugt, daß alle Fragen wirklich beantwortet sind. ... Es gibt viele Unstimmigkeiten hinsichtlich seines Todes... Ich weiß nicht, was ich davon halten soll, ich bin selbst ziemlich unschlüssig...

- C: Ja, die aus den höheren Kreisen wie die Kennedys, die würden alles vertuschen, wenn sie es für nötig hielten.
- Ich: Sie vertrauen den höheren Kreisen nicht.
- C: Ich nicht, solange die nicht wollen, daß wir wissen, was sie tun...
- Ich: Ja ...
- C: Ich bin da skeptisch, wirklich sehr skeptisch gegenüber all diesen Leuten, ich meine, aus den höheren Kreisen... Ich kann mich gut daran erinnern, als ich klein war und meine Mutter versucht hat, mir Sachen vorzuenthalten, und jetzt ist es mit denen genau das gleiche... Die Kennedys ...
- Ich: Glauben Sie, daß die Elvis' Tod wirklich vorgetäuscht haben?
- C: Wenn sie es gewollt hätten, hätten sie es tun können, aber ich glaube nicht, daß er noch lebt.

Sie verwendet den Begriff der "höheren Kreise", um einen sozialen Ort im populären Imaginären zu benennen, den diejenigen besetzen, denen man keinen Glauben schenkt, besonders diejenigen, die Macht besitzen. Es ist dies ein Ort, der typischerweise die geheimnisvollen und suspekten Welten des Reichtums, der Macht und des Einflusses in seine imaginäre Ausdehnung einschließt; hier können Colonel Tom Parker, die Mogulen der Musikindustrie, das FBI, die Kennedys, der Präsident und eine Seite der populären Stars wie Elvis und Marilyn Monroe auf metaphorischer, gesellschaftlicher und sexueller Ebene miteinander Beziehungen aufnehmen. Diese "Wirklichkeit" der höheren Kreise wird durch populäres Wissen produziert und existiert nur innerhalb des populären Imaginären; doch sie existiert tatsächlich, da sie einen realen Teil der populären gesellschaftlichen Verhältnisse ausmacht und wirklich zu deren gesellschaftlichen Erfahrungen gehört. Diese Wirklichkeit wird von diesem Fan durch die genaue Analogie zu ihrer Mutter bekräftigt, die aus der Perspektive des Kindes ebenfalls eine mysteriöse, halb-wahrgenommene Welt der Macht bewohnte, eine Welt, der man nicht vollständig vertrauen konnte. Von unten gesehen ist diese Welt der höheren Kreise die Welt der Verschleierung.

Die Verschleierung

Das Volk des Populären lebt im Zeitalter der Verschleierung. In diesem Zustand ist fließende Skepsis die angemessene Haltung. Je deutlicher es wurde, daß Reagan seine Verwicklung in "Irangate" verschleierte, desto höher sein Ansehen beim Volk, und Kennedys Ansehen steigt anscheinend noch immer in dem Maße, in dem wir von seinem geheirngeliebten *sex-life* insbesondere mit Marilyn Monroe und Grace Kelly (u.a.m.), erfahren. Diese fließende Skepsis bewundert die Verschleierung und mißtraut ihr, liebt und haßt die, die darin verwickelt sind. Die Aufdeckung der geheimgehaltenen Taten eines Mitglieds der höheren Kreise produziert bei "den Leuten" ein Gefühl der Lust und der Bewunderung, da das jeweilige Mitglied (sei es

Reagan, Kennedy oder Elvis) augenscheinlich das tut, was "die Leute" von den höheren Kreisen wissen, und nicht das, was "uns" das offizielle Wissen von "ihren" Machenschaften weismachen will.

Die Einzelheiten der Personen und der Handlungen sind in diesem Spiel der Verschleierung und der Aufdeckung unwichtig. Als meine Gesprächspartnerin den Begriff "die Kennedys" benutzte, bezog sie sich nicht so sehr auf eine spezifische Familie. Trotz des syntaktischen Bezuges bezieht sich das Personalpronomen in den letzten beiden Sätzen des oben angeführten Gesprächs nicht speziell auf die Kennedys: Wir wußten beide, daß wir uns auf eine Figur in der populären Einbildung bezogen, und dachten keine Sekunde daran, daß die Kennedys selbst an irgendeiner Verschleierung bezüglich Elvis' Tod beteiligt waren.

Die populistischen Medien decken ständig das auf, was verschleiert worden ist, und produzieren mit der Zeit ein komplexes Netz von Beziehungen zwischen den verschiedenen darin verwickelten Personen und Handlungen. Ein wiederkehrender Zusammenhang in diesem Netz ist die Verschleierung des Todes eines ihrer Mitglieder. Vorgetäuschte Todesfälle sind neben Elvis' die von John Kennedy, Marilyn Monroe, John Lennon und Hitler. JFK und Bobby haben ihre Affären mit Marilyn Monroe vertuscht, Marilyn Monroe und Elvis sind am Leben, ineinander verliebt und leben in Hawaii, Elvis hatte einen direkten Draht zum Präsidenten (nicht zu JFK, sondern zu Carter und Nixon). JFK hatte Beziehungen zur Mafia, die Marilyn Monroe umgebracht und Elvis mit Mord gedroht hat. Die Zufälle verdichten sich zu einem Wissensnetz, in dem es nur eine Konstante gibt: "uns" gegenüber wird etwas verschleiert und zwar von "ihnen".

Im populären Imaginären sind die Kennedys die Meister der Verschleierung. Die Dinge, von denen das populäre Wissen weiß, daß sie geheim gehalten worden sind, reichen von den außerehelichen Affären vieler Männer aus der Familie (insbesondere JFK, Bobby, Joe und Ted) über die angebliche Vergewaltigung auf dem Grundstück in Florida vor einiger Zeit bis hin zum Tod von Mary Jo Koepkne in Chappaquiddick und von Marilyn Monroe. Der *National Enquirer* (7.5 .1991, S. 6f) stellt ausdrücklich eine Beziehung zwischen der Vergewaltigung in Florida und dem 1975 in Connecticut begangenen Mord an Martha Moxley her. Das Blatt zitiert den Staatsanwalt, der aussagt, ein Mitglied eines Zweiges des Kennedy-Clans gehöre augenblicklich zu den "Hauptverdächtigten". Weiter heißt es: "In beiden Fällen leitete die Familie Kennedy Schritte ein, um einen Schleier des Geheimnisses über den Fall zu legen", und es wird eine Kennedy-nahe Quelle zitiert, die bezeugt, daß "die Art und Weise, in der der Mord gehandhabt wurde, eine mustergültige Anwendung Kennedyscher Regeln ist. Sie haben sich genauso verhalten wie jetzt im Vergewaltigungsfall von Palm Beach".

Die Mutter des ermordeten Mädchens bringt das Machtgefälle zwischen den höheren Kreisen und "den Leuten" klar zum Ausdruck: "Es macht mich wütend! Diese Familie und die anderen, die mit ihnen unter einer Decke

stecken wie die Kennedys, scheinen zu glauben, sie stünden über dem Gesetz." In der gleichen Ausgabe findet sich auf einer Doppelseite zum Vergewaltigungsfall eine Randspalte, in der das "schockierende Ergebnis" einer Umfrage wiedergegeben wird, derzufolge 60 Prozent der Amerikaner den Tatverdächtigen im Vergewaltigungsfall für unschuldig halten. Doch stellt der *Enquirer* in seiner Aufarbeitung der Geschichte fest, daß 60 Prozent der Frauen aus der Umgebung von Hyannis Port, dem Familiensitz der Kennedys in Massachusetts, ihn für schuldig halten. Hier werden vier Befragte direkt zitiert (zwei pro- und zwei anti-Kennedy); die zwei Kennedy-Gegner sagen:

"Ja, ich glaube, daß er es getan hat, aber ich glaube auch, daß er wahrscheinlich freigesprochen wird. Wer genug Geld hat, kann mit allem fertigwerden" und "Die Kennedys sind bisher mit Mord davongekommen. Damit muß Schluß gemacht werden". Solche Verschleierungen des Mißbrauchs von geschlechtsspezifischer Macht seitens der höheren Kreise werden leicht über das Präsidentenamt mit dem Mißbrauch politischer Macht wie in Watergate und Irangate in Verbindung gebracht. Elvis hatte sowohl zu Nixon als auch zum CIA Verbindungen, und die Tonbänder mit seiner Stimme sind vom gleichen Experten und mit den gleichen Methoden wie im Fall der Watergate-Bänder identifiziert worden. Zur Aufdeckung der verschleierte Wahrheit werden manipulierte Fotografien verwendet, die uns zeigen, wie Elvis und JFK jetzt in Wirklichkeit aussehen: schattenhafte Fotos, auf denen die bei den durch die Fenster in Graceland und im Weißen Haus zu sehen sind, beweisen, daß sie sich tatsächlich dort aufhalten. Zu den medienpopulistischen Beziehungen zwischen Elvis und JFK gehören ferner die Belohnungen, welche die Boulevardpresse allen (populären) Leserinnen und Lesern anbietet, die anhand (offiziellen) Beweismaterials zeigen können, daß die beiden noch leben (*Globe*, 27.12.1988).

Unabhängig davon, ob und welche offiziellen Fakten bei der Verschleierung im Spiel sind, kommt bei deren Aufdeckung fast immer eine gesellschaftliche Wahrheit zum Ausdruck: Verantwortlich für die Verschleierung sind weiße Männer aus den oberen Schichten; was oft verschleiert wird, sind deren ausbeuterische Verhältnisse mit Frauen (im Falle der Kennedys) oder mit der nicht-weißen Welt (Irangate); diejenigen, denen etwas verschleiert wird, sind die "niedrigeren Kreise", "die Leute". Verschleiern und Aufdecken sind Formen der gesellschaftlichen Auseinandersetzung. Es ist also kaum Überraschend, daß die Elvis-Anhängerin die chauvinistischen Kennedys als Figur für die Gruppe der Verschleiernenden aussucht, da sie sowohl als Frau als auch als Mitglied der unteren Schichten von ihnen entmündigt wird.

Dieses skeptische Wissen um die große Verschleierung ist nie ein objektives Wissen, welches bewiesen und als fixe Wahrheit stehen gelassen werden kann; es ist ein populäres Wissen, das nur im Rahmen seiner Zirkulation existiert. Die Geschichten, die es beinhaltet, müssen stets erneuert und reaktiviert werden. Es ist, mit anderen Worten, ein prozeßhaftes Wissen, Gerücht und Klatsch, und nicht ein offizielles Wissen, Tatsachen und Beweise. Die Verarbeitung dieses Wissens kann nur innerhalb gesellschaftlicher Beziehungen stattfinden: So wirkt die Skepsis einerseits bei der Herstellung einer gesellschaftlichen Formation seitens derer, die sie teilen, inklusiv, während sie zur anderen Seite hin exklusiv ist, indem sie diejenigen, gegen die diese Skepsis sich richtet, ausschließt. Die populäre Form des Wissens richtet sich nicht ausschließlich auf die öffentlichen Welten der Politik und der Unterhaltungsindustrie, sondern sie hat auch in den unmittelbaren Welten des Arbeitsplatzes und der Schule wie auch in der häuslichen Welt der Familie ihr Äquivalent. Es ist eine Form des Wissens, die der Unterordnung und der Entmündigung unveräußerlich ist.

Wissen produziert nicht Wahrheit, sondern Macht, und folglich bedeutet seine Produktion und Zirkulation eine Teilnahme an gesellschaftlichen Beziehungen. Das Studium der Populärkultur ist nicht das Studium der großen Texte der Menschheit mit ihren transzendenten Einblicken in die *conditio humana*, sondern das Studium der ebenso großen Prozesse, durch die gesellschaftliche Beziehungen ausgelebt werden. Die Einsichten, die dieses Studium in das gesellschaftliche und nicht bloß menschliche Dasein vermittelt, sind umso wichtiger, als sie nicht transzendent sind, sondern strikt, unabdingbar und situationsgebunden.

Aus dem Englischen von Johannes von Moltke

Literatur

- Brewer-Giorgio, Gail (1988) *Is Elvis alive?* New York/Los Angeles: Tudor. de
 Certeau, Michel (1988) *Kunst des Handeins*. Berlin: Merve.
 Fiske, John (1991) For cultural interpretation: A study of the culture of homelessness. In: *Critical Studies in Mass Communication* 8, pp. 455-474.
 Goldman, Albert (1991) *Elvis, The last 24 hours*. New York: St. Martin's.
 Grossberg, Lawrence (I 988) *postmodernity and affect: All dressed up with no place to go*. In: *Communication*, 10, pp. 271-293.
 Hodge, Charlie / Goodman, Charles (1984) *Me'n Elvis*. Memphis, Tennessee: Castle Books, Inc.

Videos

- THE ELVIS FILES (1990) Herar Communications, Fox Hill
 Video. MONDO ELVIS (1984) Monticello Productions, Rhino
 Video.